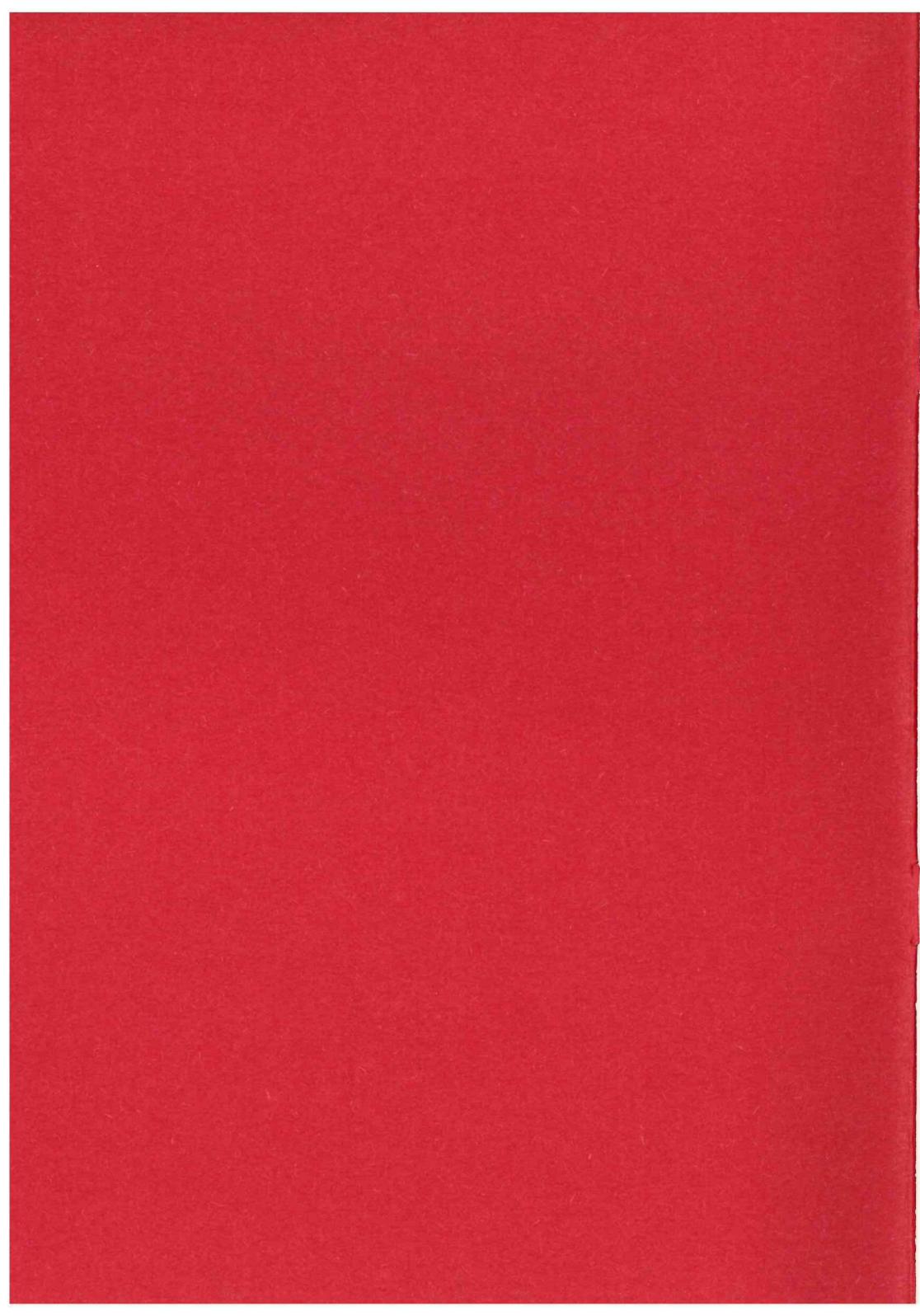




ZINZENDORF-GYMNASIUM
ZINZENDORF-REALSCHULE
KÖNIGSFELD/SCHWARZWÄLD

KÖNIGSFELDER
GRUSS

WEIHNÄCHTEN 1987



Inhalt

Glaube und Naturwissenschaft – ein Widerspruch? _____	3
Aus dem Leben der Schule	
Abitur 1987 _____	4
Abschlußprüfung der Realschule _____	5
Wir danken – und begrüßen _____	6
„Da wird ja eh nichts draus!“ und was daraus geworden ist _____	9
Sport(-ereignisse) _____	13
Schuldruckerei _____	16
Schrott oder Ytong _____	18
Die Aufgabe der Woche _____	20
Theater-AG Unter- und Mittelstufe _____	22
Heiko erhält ersten Schulpokal im Schach _____	24
Studienfahrt der Jahrgangsstufe 12 _____	24
Herrenhaag – Klassenfahrt der 8 RA und 8a _____	27
Sieben Schulen – ein Schulwerk _____	28
Aus den Internaten	
Ein Umzug oder die Rückkehr ins „gelobte Land“ _____	30
Leicht verdaulich – leicht verderblich? _____	30
Haus Renatus Frühauf _____	32
Eine wirklichkeitsnahe Übung _____	33
Dank an Bruder Westphal _____	34
In memoriam Heino Schulz _____	35
In memoriam Schw. Adelheid Breutel _____	37
Ein später Geburtstagsgruß _____	37
Betrifft Ehemalige	
Klassentreffen der Sexta vom Herbst 1951 (Abitur 1960) _____	38
Knabenanstalt Ostern '36 (Foto) _____	38
Persönliche Mitteilungen _____	39
Mitteilungen der Redaktion _____	44



Glaube und Naturwissenschaft – ein Widerspruch?

Für den Beginn der Naturwissenschaft steht der Name Galilei, der sehr selbstbewußt sein eigenes Denken gegenüber den damaligen Autoritäten der Kirche und des Glaubens vertreten hat. Das Vertrauen auf die eigene Kraft des Denkens und Gestaltens, verbunden mit der bestätigten Erfahrung, daß die Natur, die Wirklichkeit, sich auch so verhält, wie es dem eigenen Denken entspricht – das hat seit der Zeit Galileis die Naturwissenschaft ausgemacht. Bei vielen Wissenschaftlern entstand ein Gefühl der Überlegenheit über jede Form des Glaubens und der Religion, die menschliche Vernunft galt als alleiniger Maßstab.

Auch der Schulunterricht in Physik, Chemie und Biologie steht in dieser Tradition der Wissenschaft: Er will nicht nur ein Beherrschen von Fakten vermitteln, sondern zum eigenen Mitdenken und Mitgestalten anregen, zu einem Miterleben, wie die Wissenschaft weitergebracht wird ohne fremde Autorität, nur durch die Bestätigung des eigenen Denkansatzes in der Erfahrung, im Experiment. Diesen Erfolg, der aus der eigenen Planung erwächst und zu neuen Denkansätzen anspornt, erleben heute viele junge Leute beim Programmieren mit dem Computer, diese bestätigende Erfahrung entspricht der Erfahrung der Naturwissenschaft.

Neben diesem Erleben des Erfolges gibt es aber auch eine andere Erfahrung in der Wissenschaft und mit der Wissenschaft, daß sie nämlich immer nur einen Teil der Wirklichkeit sieht und niemals das Ganze. Und diese Erfahrung, die die Naturwissenschaft einschränkt, werden wir als Lehrer auch weitergeben, weil sie auch dem entspricht, wie wir als tätige und gestaltende Menschen mit unserer Welt umgehen: Wir können uns immer nur auf **ein** Problem konzentrieren, und während wir dieses eine Problem lösen, gerät uns alles andere aus den Augen, wir sehen niemals die Nebenwirkungen, die wir dabei verursachen. Im Bewußtsein dieses Mangels der Erfahrung von Wirklichkeit nennt der Physiker Werner Heisenberg sein Buch über sein Leben „Der Teil und das Ganze“. Unsere Welt ist heute voll von Teil-Lösungen technischer Art, über die wir erschrecken können, weil wir nicht wissen, ob die Naturwissenschaft heute nicht mehr Probleme schafft, als sie zu lösen vermag.

Was meint also die Gegenüberstellung Glaube – Naturwissenschaft?

Sicher nicht, daß die Fragen, die es gibt, in Konkurrenz beantwortet werden und daß wir uns für einen der Bereiche entscheiden müssen. Wo die Auseinandersetzung auch heute noch so geführt wird (z. B. bei der Evolutionstheorie), da wird ein falscher Gegensatz aufgebaut, denn jede ungelöste Frage, die man an die Wissenschaft stellen kann, ist nur wieder ein Ansporn zu neuem Denken und eigener Problemlösung, aber niemals eine Widerlegung der Naturwissenschaft. Aber es gibt Fragen, die über die Wissenschaft hinausgehen, Fragen um das Ganze, die mit dem Zutrauen zu einer guten Entwicklung unserer Welt im Ganzen zu tun haben, die uns in unserem Problemlösen bei Teilfragen eine sinnvolle Einordnung erlauben. Diese Fragen haben nichts mit Wissen, sondern mit Motivation zu tun, und Glauben ist nur ein anderer Begriff dafür. Ich glaube an Gott, das ist nur eine andere Ausdrucksweise dafür, daß ich sage: Ich sehe in meiner Arbeit einen Sinn, ich erwarte eine gute Zukunft für mich und für die ganze Welt.

Noch einmal bezogen auf Königsgeld: Die Mitarbeit an einer christlichen Schule gibt die Möglichkeit, sich selbst in dieser Motivation zu festigen und diese Lebenshaltung weiterzugeben. Ich zitiere aus dem Buch von Werner Heisenberg:

Für den einzelnen, dem der wissenschaftliche oder technische Fortschritt eine wichtige Aufgabe gestellt hat, genügt es nicht, nur an diese Aufgabe zu denken. Er muß die Lösung als Teil einer großen Entwicklung sehen, die er offenbar bejaht, wenn er überhaupt an solchen Problemen mitarbeitet.

Aus dem Leben der Schule

Abiturprüfung 1987

Die schriftliche Abiturprüfung fand wie üblich in der zweiten Hälfte des Monats Januar statt: 19. – 29. Januar. Am 1. Juni folgte dann die mündliche Abiturprüfung. Herr Oberstudiendirektor Günther vom Ellenrieder-Gymnasium in Konstanz leitete sie und hatte sechs weitere Ausschußvorsitzende mitgebracht, so daß die ganze Prüfung an einem Tag bewältigt werden konnte. Am späten Nachmittag konnten wir dann 36 Prüflingen zum bestandenen Abitur gratulieren. Das Ergebnis war sehr erfreulich. Der Gesamtdurchschnitt dieser Jahrgangsstufe lag bei 2,4; vier Prüflinge hatten den Durchschnitt von 1,2 erreicht und insgesamt zehn Prüflinge von 36 lagen in ihrem Schnitt zwischen 1,2 und 1,9.

Drei Tage nach Abschluß der Prüfung fand dann die Verabschiedung der Abiturienten statt. Am Vormittag versammelten wir uns zum Abschlußgottesdienst im Kirchensaal. Diesen Abschlußgottesdienst hatte eine große Gruppe der Abiturienten selber mit Hilfe von zwei Kollegen vorbereitet und ihn dann auch zu großen Teilen selber durchgeführt. Zum Eingang spielte das Schulorchester unter der Leitung von Bruder Peter Glitsch eine Sonate in e-moll von Johann Rosenmüller. Der Gottesdienst stand dann unter dem Wort des Monatsspruches vom Juni 1987: „Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen“. Die Sorge für das eigene Wohl sei wichtig und auch für einen Christen legitim. Sie könne aber nicht das einzige sein, was zu einem sinnerfüllten Leben führe, die Sorge um den anderen, den Nächsten und sein Wohl dürfe nicht fehlen, beides schlosse sich nicht aus, sondern ergänze sich notwendigerweise und mache den Sinn und die Erfüllung eines Lebens aus. Diese Ausführungen der Abiturienten wurden durch gemeinsame Lieder, gesungen von der ganzen Schulgemeinde, ergänzt. Zwei musikalische Darbietungen, von Martin Sader und Peter Glitsch mit Violoncello und Orgel, von Heiner Walther und Christine Dannert mit Posaune und Orgel vorgetragen, rundeten das Ganze ab. Peter Vogt forderte auf Grund seiner eigenen Schulerfahrungen seine Mitschüler zu kritischem Engagement auf und dankte der Schule für alles, was sie als Schüler in ihrer Schulzeit erfahren hätten.

Folgende Schülerinnen und Schüler erhielten Preise: den Scheffelpreis für die besten Deutschleistungen Annette Weisser, einen Buchpreis der Schule für sehr gute Leistungen in Mathematik sowie einen Buchpreis der chemischen Industrie für hervorragende Leistungen in Chemie Niels Gärtner. Der Preis des Elternbeirates für besonderen Einsatz im außerunterrichtlichen Bereich (Organisation und Durchführung zahlreicher sportlicher Wettkämpfe an der Schule und mit anderen Schulen) konnte gleich an zwei Abiturienten vergeben werden, nämlich an Constanze von Watter und Frank Lehmann. Peter Vogt erhielt einen Buchpreis für seinen jahrelangen Einsatz für die Schülerzeitschrift an der Schule, Martin Sader einen Schallplattenpreis für seine lange Mitwirkung im Schulorchester und Jana Siebörger einen Buchpreis für ihren Einsatz für Amnesty international und die Dritte Welt.

Am Abend dieses Tages waren die Abiturienten, Eltern und Lehrer zu einem geselligen Beisammensein eingeladen. Die Küche hatte wieder mit einem ausgezeichneten kalten Büfett aufgewartet, das alle Teilnehmer zum kräftigen Zugreifen anregte. Die Abiturienten hatten verschiedene originelle Einlagen vorbereitet. Christine Dannert, Susanne Stojanov und Oliver Staiger spielten auf dem Flügel zu zwei und vier Händen, Martin Sader trug als Germanistikprofessor eine heitere Gedichtinterpretation vor und die Tanz-AG zeigte unter der Leitung von Schwester Mödinger einen Jazz-Tanz und einen munteren Can Can. Worte des Dankes mit kleinen Preisen und Worte zum Abschied von Seiten des Kollegiums rundeten den Abend ab. Die Elternvertreterin in der Klassenstufe 13, Frau Haas, dankte im Namen der Eltern der Schule und Schulleitung. Es war ein sehr gelungener Abend, der erst nach Mitternacht sein Ende fand.

Folgende Schülerinnen und Schüler bestanden die Abiturprüfung:

1. Jochen Auber, Königsfeld; 2. Bernhard Bettecken, Villingen; 3. Nicole Boos, Königsfeld; 4. Petra Brosch, Königsfeld; 5. Angela Brusis, Königsfeld; 6. Christine Dannert, Königsfeld; 7. Iris Fichter, Weiler; 8. Niels Gärtner, Königsfeld; 9. Markus Haas, Villingen; 10. Viola Krauss, Mönchweiler; 11. Thorsten Kruijer, Königsfeld; 12. Michaela Kunick, Königsfeld; 13. Claudia Lambrecht, Villingen; 14. Frank Lehmann, Mönchweiler; 15. Petra Müller, Königsfeld; 16. Stephan Port, Villingen; 17. Gunnar Prennig, Hardt; 18. Andrea Riesle, Villingen; 19. Martin Sader, Königsfeld; 20. Uta Schulz, Erdmannsweiler; 21. Jana Siebörger, Königsfeld; 22. Oliver Staiger,

Weiler; 23. Claudia Stehle, Villingen; 24. Christine Stein, Mönchweiler; 25. Susanne Stojanov, Karlsruhe; 26. Jürgen Streitner, Hemsbach; 27. Adelheid Tappenbeck, Villingen; 28. Jörg Tischler, Wehr; 29. Peter Vogt, Königsfeld; 30. Heinrich Walther, Königsfeld; 31. Constanze von Watter, Ludwigshafen; 32. Dorothea Weisel, Straßburg; 33. Annette Weisser, Mönchweiler; 34. Heike Weisser, Mönchweiler; 35. Thomas Weisser, St. Georgen; 36. Nathalie Winckler, Königsfeld.

Hans-Jürgen Kunick

Abschlußprüfung der Realschule

In der Schullaufbahn eines Schülers ist die Abschlußprüfung das Ziel und ein Höhepunkt zugleich. Die einen sehen diesem Ziel und Höhepunkt mit etwas gemischten Gefühlen entgegen, andere freuen sich darauf, weil ihnen damit eine Last abgenommen und eine wichtige Etappe im Leben erreicht ist.

So erging es wohl auch den diesjährigen Schülerinnen und Schülern der Klassen 10 unserer Realschule. Am 1., 3., und 7. April hatte die schriftliche Prüfung stattgefunden, die mündliche am 11. Juni, die unter der Leitung von Realschulrektor Weigand aus Donaueschingen stand. Der Tag dieser mündlichen Prüfung war wieder von zahlreichen Prüfungen in Geschichte und Gemeinschaftskunde bestimmt, aber auch andere wissenschaftliche Fächer wurden abgeprüft, auch fanden einige Prüfungen in den fachpraktischen Fächern wie Natur und Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken statt.

Alle Schüler waren mit Ernst bei der Sache, 33 bestanden die Prüfung. Sie hatten wieder sehr ordentliche und zufriedenstellende Leistungen erbracht, was der Prüfungsvorsitzende lobend hervorhob.

Am Tage darauf hatten wir abends die Eltern, die Prüflinge und die Lehrer zu einem geselligen Beisammensein eingeladen. Das ausgezeichnete kalte Büffet, das die Küche wieder erstellt hatte, fand bei allen Bewunderung und Anerkennung. Der Abend, der mit einigen originellen Einlagen der Schüler gewürzt war, diente vor allem dazu, daß Schüler, Lehrer und Eltern am Ende der Schulzeit noch einmal in gemeinsame Gespräche eintreten konnten. Davon wurde auch ausgiebig Gebrauch gemacht. Dias, die von Wanderungen und Klassenfahrten gezeigt wurden, riefen noch einmal Erinnerungen an gemeinsame Unternehmungen wach. Eine mit viel Sorgfalt und Liebe zusammengestellte Wandzeitung fand allgemeine Bewunderung. Die „Zeugnisse“, die die Schüler ihren Lehrern ausgestellt und ihnen überreicht hatten, riefen Schmunzeln und Heiterkeit hervor. Worte des Dankes der Elternvertreterin Frau Richter an die Lehrer und die Schule, Worte zum Abschied von seiten des Kollegiums rundeten den Abend ab.

Am nächsten Tag erfolgte dann die Verabschiedung in einem Abschlußgottesdienst im Kirchensaal. Bruder Neu, der selber in der einen Abschlußklasse den Religionsunterricht durchgeführt hatte, legte an Hand des Gleichnisses vom Pharisäer und Zöllner dar, daß wir Menschen nur dann ein sinnerfülltes Leben führen können, wenn wir nicht wie der Pharisäer von selbstgefälligen und festen Meinungen ausgehen, sondern wie der Zöllner unsere Unzulänglichkeit einsehen und zu Neuanfängen bereit sind. Musikalische Beiträge unter der Leitung von Bruder Wellner brachten der Flötenkreis, dem auch Birgit Engel und Sunhy Klinger aus der Abschlußklasse angehörten, sowie Regine Welz Oboe und Bruder Glitsch Orgel. Folgenden Schüler wurden Preise verliehen: je einen Buchpreis der Schule für herausragende Leistungen in den Naturwissenschaften und im Fach Natur und Technik an Alexander Bourquin, Ingo Butz und Jochen Richter, ein Preis für außerordentliche Leistungen in dem Fach Bildende Kunst an Thomas Schwarzwälder und der Preis des Elternbeirates für besonderes Engagement im außerunterrichtlichen Bereich an Georg Brüser, der sich in der Jugendfeuerwehr der Schule sehr eingesetzt hatte.

Folgende Schülerinnen und Schüler bestanden die Prüfung:

10 RA: 1. Peter Amann, Müllheim; 2. Ralf Beregsasi, VS-Rietheim; 3. Georg Brüser, Frankfurt; 4. Matthias Eberhardt, Königsfeld; 5. Christian Hummel, Bonndorf; 6. Florian Kern, St. Georgen; 7. Thomas Messner, Zürich; 8. Bernd Müller, Königsfeld-Burgberg; 9. Jochen Richter, Mönchweiler; 10. Matthias Schmitt-Hülse, Hamburg; 11. Thomas Schwarzwälder, Königsfeld; 12. Birgit Engel, Königsfeld; 13. Sunhy Klinger, Brigachtal; 14. Katharina Lang, Durach; 15. Annette Pfeiffer, Kandel.

10 RB: 1. Alexander Bourquin, Neustadt / Weinstraße; 2. Ingo Butz, Ilbesheim; 3. Luis da Costa, Luanda; 4. Frank Eberhardt, Königsfeld; 5. Alexander Ehinger, Singen; 6. Alexander Gärtner, Tengen; 7. Harald Kachler, Königsfeld; 8. Michael Keppler, Villingen; 9. Christian Kropp, Ludwigshafen; 10. Jens Maier, Stuttgart; 11. Holger Pfitzner, Stuttgart; 12. Matthias Piepenbring, Schwelm; 13. Klaus Richter, Frankfurt; 14. Andreas Stoll, Balgheim; 15. André Wichelhaus, Heiningen; 16. Kirstin Brieke, Mainz; 17. Bettina Mauruschat, Offenburg; 18. Regine Welz, St. Georgen.

Hans-Jürgen Kunick

Wir danken und begrüßen

Am Ende des Schuljahres 1986/87 verließen uns wieder Kolleginnen und Kollegen, die beim Abschlußgottesdienst am 1. Juli dieses Jahres im Kirchensaal verabschiedet wurden.

Schwester **Foster** war an unserer Schule zwölf Jahre tätig. Sie unterrichtete im wesentlichen das Fach Deutsch, gab aber in den ersten Jahren auch Unterricht in Englisch und Bildender Kunst. Sie suchte den Kontakt zu ihren Schülerinnen und Schülern und deren Eltern. So veranstaltete sie auch mancherlei außerunterrichtliche Unternehmungen, um das Gemeinschafts-erlebnis in der Klasse zu fördern. In guter Erinnerung bleiben sicherlich die im Zeichenunter-richt hergestellten Bilder der Schüler, die sie für deren Gebrauch drucken ließ.

Bruder **Huzel**, der bei uns 4 1/2 Jahre im Internat und vier Jahre in der Schule tätig gewesen war, verließ uns wieder, um einen Lehrauftrag in Deutsch an der Universität Wuhan in China wahrzunehmen. Bruder Huzel betreute im Haus Spangenberg das mittlere Stockwerk und erteilte in der Schule Unterricht in den Fächern Deutsch und Erdkunde. Ihm lag ganz besonders die Erziehung der ihm anvertrauten Schüler am Herzen. Als engagierter Pädagoge ging er dem einzelnen Schüler sehr nach, hatte Verständnis für dessen Probleme und suchte, ihm zu helfen. Er forderte etwas von seinen Schülern und förderte sie damit und tat dies mit einer ihm eigenen Behutsamkeit, die es aber nicht an Beharrlichkeit fehlen ließ. An der Entwicklung pädagogischer Konzepte in Schule und Internat war Bruder Huzel sehr interessiert und brachte selber interessante Anregungen ein. Auch arbeitete er an der Entwicklung und Herausgabe des Königsfelder Kurprojektes mit einer Schülergruppe einsatzbereit mit.

Bruder **Joggerst** ist der Lehrer, der an unserer Schule bisher am längsten tätig war, soweit sich das überblicken läßt. Mitte September 1949 trat er als gerade ausgebildeter, junger Sportlehrer seinen Dienst an, den er ununterbrochen bis zum 1. Juli dieses Jahres mit Gewissenhaftigkeit und großem Engagement durchführte. 38 Jahre Dienst an einer Schule stellt ein Lebenswerk dar, das für den Betreffenden und für die Schule von Bedeutung ist. Die damaligen Sportstätten, die der junge Lehrer 1949 vorfand, waren noch von einer Unvollkommenheit, die für eine kleinere Schule in der Zeit kurz nach dem 2. Weltkrieg halt gegeben war. Diese Unvollkommenheit aber zu überwinden, lag Bruder Joggerst ganz besonders am Herzen. Das ist ihm auch gelungen. Zunächst galt es, den Sportplatz mit Hilfe der Schüler so einigermaßen herzurichten. Später wurde er dann von einer Firma zu einem modernen Sportplatz ausgebaut. Auch die frühere Sporthalle, die gleichzeitig Aula der Schule, Gemeindehalle und Kino war, machte mit den wenigen Geräten einen eher bescheidenen Eindruck. Trotz dieser anfänglichen Beschränkungen verstand es Bruder Joggerst, dem Sportunterricht eine Bedeutung zu geben, die unserer Schule in der näheren und weiteren Umgebung eine anerkannte Achtung verlieh. Auch bei den badischen Jugendmeisterschaften belegten mehrere Schüler vordere Plätze, sogar auch den ersten Platz. Geräteturnen und Leichtathletik waren die Disziplinen, die Bruder Joggerst vor allem förderte. Außer dem planmäßigen Sportunterricht trainierte er begabte Schüler und Schülerinnen am Abend im Rahmen des Sportvereins. Den Trampolinsport und den Skisport förderte er ebenfalls mit großem Engagement. Als in späterer Zeit die Ballspiele mehr und mehr in den Vordergrund rückten, betrieb er vor allem das Volleyballspiel. Sportvorführungen in der Turnhalle, Sportwettkämpfe und Sportfeste im Freien, die Bruder Joggerst immer wieder organisierte und mit Elan durchführte, verliehen dem Schulalltag Glanzpunkte, an die wir uns gern erinnern.

Mag auch mancher Schüler unter den Forderungen von Bruder Joggerst etwas gestöhnt haben, gelernt haben sie alle sehr viel. Es ist bewegend zu sehen, mit welcher Achtung und mit welcher Anteilnahme ehemalige Schüler von Bruder Joggerst sprechen und mit welcher Freude sie ihm begegnen.

Durch seine vielfältigen Aktivitäten ist Bruder Joggerst auch weit über Königsfeld hinaus bekannt geworden. Er war im Badischen Turnerbund zehn Jahre Landesfachwart für Trampolin und 20 Jahre Landesfachwart für Skilauf. So hat er sich des Skisportes auch bei uns sehr intensiv angenommen. Er entwickelte eine besondere Skigymnastik, gab für sie eine eigene Schallplatte heraus und trat im Zuge von Sportveranstaltungen mit einer Gymnastikgruppe aus Königsfeld zweimal sogar im Fernsehen auf.

Forderungen stellte er nicht nur an seine Schüler, sondern auch ganz besonders an sich selbst. So war er in jüngeren Jahren ein hervorragender Geräteturner, später widmete er sich mehr dem Skisport, in dem er sich bis ins Alter hinein ständig fortbildete, um so auf dem Laufenden zu bleiben. Obwohl der Sport an seiner Gesundheit im Verlauf der Zeit zehrte, blieb Bruder Joggerst durch den Sport innerlich jung.

Schwester **Mödinger** unterrichtete an unserer Schule ein Jahr Biologie und Mädchensport. Neben den normalen Aufgaben im planmäßigen Schulsport bemühte sich Schwester Mödinger, eine Arbeitsgemeinschaft in Jazz-Gymnastik aufzubauen. Dies gelang ihr auch recht gut. Die Mädchen und einige Jungen waren mit Begeisterung und Eifer dabei und zeigten ihr Können bei verschiedenen Vorführungen. Gern erinnern wir uns noch an die Vorführung anlässlich der letzten Elterntage.

Schwester **Müller** unterrichtete zwölf Jahre lang das Fach Handarbeit bzw. Textiles Werken bei uns. Mit großer Gewissenhaftigkeit leitete sie ihre Schülerinnen und auch Schüler zu sauberer und guter Arbeit an. In der Realschule konnte dieses Fach dann als Wahlpflichtfach auch für die Abschlußprüfung gewählt werden. Da lag es Schwester Müller sehr daran, daß in diesen Abschlußprüfungen die Schülerinnen ordentliche Prüfungsstücke erarbeiteten. Gute Ergebnisse solcher Arbeit konnten wir nicht nur in Prüfungen, sondern auch in verschiedenen Ausstellungen anlässlich von Elterntagen bewundern.

Bruder **Wiertz** war vier Jahre lang an unserer Schule tätig. Er unterrichtete Bildende Kunst. Bruder Wiertz war es wohl bewußt, daß einem solchen musischen Fach an einer Schule in Freier Trägerschaft besondere Bedeutung zukommt. So gestaltete er seinen Unterricht auch recht abwechslungsreich und machte seine Schüler mit den verschiedenartigsten Techniken bekannt. Er leitete sie zum Schauen und kreativen Gestalten an. So besuchte er auch mit Schülern zahlreiche Ausstellungen, um ihr Interesse zu wecken und ihren Bildungshorizont zu erweitern. An den Elterntagen und Tagen der offenen Tür machte er Ausstellungen von Schülerarbeiten, die einen hervorragenden Überblick gewährten über die Vielfalt des Faches und die Leistungen innerhalb des Klassenverbandes. Noch kurz vor seinem Ausscheiden ließ er originelle Plastiken anfertigen, die nun einige Gänge im Schulhaus schmücken und die freundliche Erinnerungen an Bruder Wiertz immer wieder wachrufen.

All den genannten Kolleginnen und Kollegen sagen wir ein herzliches Dankeschön. Wir danken ihnen für ihren Einsatz bei der Arbeit, wir danken ihnen für das, was sie den Schülern an Wissen, Fertigkeiten und Anregungen mitgegeben haben. Wir wünschen ihnen an ihrer neuen Stelle bzw. im Ruhestand Gottes Segen, viel Freude und auch Kraft zur Bewältigung der neuen Aufgaben. Wir wünschen, daß die Kontakte weiter bestehen bleiben, und freuen uns auf ihren Besuch z. B. bei Altschülertreffen oder anderen Gelegenheiten.

Neu nahmen die Arbeit zu Beginn dieses Schuljahres bei uns auf: Bruder **Frasch** (Sport und Erdkunde), Schwester **Schaake** (Sport und Biologie) und Schwester **Weidemann** (Bildende Kunst und Deutsch). Schwester **Lüder** (Musik) und Schwester **Steffenhagen** (Deutsch) unterrichten jetzt auch einige Stunden am Gymnasium.

Wir wünschen den neuen Kolleginnen und Kollegen ein rasches Einleben und viel Freude bei der Arbeit.

Hans-Jürgen Kunick



... und die neuen Ser



Die neuen Kollegen ...

Von links: Br. Vollprecht, Schw. Schaake, Br. Frasch, Schw. Lüder, Br. Kunick, Schw. Weidemann.

„Da wird ja eh nichts draus!“

Und was daraus geworden ist

Praktisches Lernen mit Klassen unserer Mittelstufe. Zwei Beispiele für die Fächer Deutsch und Geschichte mit drei Klassen der Zinzendorf-Schulen.

Manchmal scheint Schule Spaß zu machen, das geht häufig ganz unerwartet, dann kann man als Lehrer auch wieder mal was dafür. Geplanter Spaß im Unterricht, im Alltag ist wohl trotzdem möglich. In drei Klassen, einer 9. Klasse des Gymnasiums im Fach Deutsch, und zwei 8. Klassen des Gymnasiums und der Realschule im Fach Geschichte erging es so, daß die beiden Kopf-Fächer Deutsch und Geschichte auch etwas für Herz und Hand zu bieten hatten.

Während des Deutschunterrichts konnten zwei Druckwerke hergestellt werden, die das Lernziel: Herstellen von Texten, begleiteten und unterstützten. Gedichte sind so entstanden, weil der Lehrer wollte, daß der Schüler Gedichte verstehen soll. Es war natürlich auch 1986 wieder einmal Herbst geworden, und so lag es nahe, eine Sammlung selbstverfaßter Herbstgedichte herauszugeben. Texte wurden formuliert, mit der Schuldruckerei gab es Absprachen, Papier und Druck konnten durch einen raschen Auflagenverkauf selbst bezahlt werden. Die erste Auflage der Herbstgedichte ist vergriffen.

Ein Herbstgedicht!

*Der Wind bläst durch die Wälder,
es raschelt hier und dort.
Abgeerntet sind die Felder,
das Getreide schon am sichren Ort.*

*Blätter fallen gold und braun,
die Wege sind bedeckt.
Es blüht kein Strauch, kein Baum,
die Felder sind geeegt.*

*Manche Vögel fliehen in die Ferne,
das Tageslicht verkürzt sich.
Wir verlieren sie nicht gerne,
im Haus umhüllt die Wärme mich.*

C. N.

Eine Klassen-Zeitung ist so entstanden mit Interviews, Berichten und Fotos. Diesmal haben Werbung und Verkauf das Projekt finanziert. Hier gab es Ressorts, Redakteure, Journalisten und Fotografen. Das Klassenzimmer war manchmal lebendiger als eine Redaktionsstube. Dann den Alltag wiederzufinden war schwer. Konzentriertes Lernen und interessantes Tun liegen da häufig weit auseinander. Der Versuch lohnt sich allemal. Gedichte und Zeitungsartikel entstehen aus Geduld, die Schüler und Lehrer mit der Sache und miteinander haben müssen. „Da wird ja eh nichts draus!“ war anfangs zu hören. Es sind zwei schöne Heftchen daraus geworden.

Während des Geschichtsunterrichts sind Modelle entstanden, Modelle von Gebäuden, in denen sich im Mittelalter das Leben abgespielt hat. Das Leben der Mönche im Kloster, das Leben der Ritter auf einer Burg, das Leben der Bauern in einem Dorf, das Leben der Händler in einer Stadt, das Leben der Siedler im Osten, das waren die zu behandelnden Themen.



In der Königsfelder ...



... Bauhütte.



Das ist daraus geworden.

Arbeitsgruppen haben zu Hause und in der Schule mit den Techniklehrern die Modelle angefertigt. Große Pläne wurden da anfangs geschmiedet, viele schöne Modelle sind jetzt entstanden. Extra Regale im Kartenraum nehmen sie auf, einige vorläufig, einige für länger. „Da ist Ihnen wirklich mal was Gutes eingefallen.“ „Daran werden wir noch länger denken.“ Das ist es, was daraus geworden ist. Und für eine weitere Zukunft mit den Fächern Deutsch und Geschichte vielleicht sogar noch etwas mehr, die Erfahrung nämlich, daß durch Spaß Interesse für eine Lebens- oder Oberstufenzukunft gerettet werden kann. Praktisches Lernen rettet in der Mittelstufe dieses Interesse an Texten, an Literatur, an Geschichte, an Vergangenen für die Oberstufe, für das Leben vielleicht.

A. Winkler

SPORT (-ergebnisse)

„Schreibst Du wieder einen Sportbericht?“ – die alljährliche Bitte unseres Chefredakteurs Br. Dannert – geäußert kurz nach den Sommerferien, zu Kenntnis genommen kurz vor den Herbstferien, ausgeführt ... Was soll man schreiben? Jedes Jahr Ergebnisse, wie gut oder weniger gut haben wir abgeschnitten? Wurde auch niemand vergessen auf der Ergebnisliste – soll man Platz 12 auch noch nennen oder gerade diesen?

Was machen wir im Sport an unserer Schule? Ist es anders als bei Ihnen früher? Lesen Sie den „Sportbericht“ eigentlich, oder vergleichen Sie die genannten Leistungen mit früher, oder freuen Sie sich ganz einfach mit an unserem Sport?

Bei dem Wort „Leistungen“ fällt mir ein: der Sportunterricht ist nach wie vor ein sinnvoller Ausgleich zu den „Sitzfächern“, austoben, laut sein, etwas für den Körper und die Gesundheit tun, Sport erfahren, erleben. Äußere Bedingungen als Rahmen für den Lehrplan, dessen Inhalte es ja nach wie vor zu erfüllen gilt. Wir vier, die wir Sport unterrichten, versuchen so unter den Aspekten des Breitensports zu arbeiten und freuen uns mit unseren Schülern über den Sport. Als gern gesehenes Nebenprodukt fallen die „Spitzenleistungen“ ab, kommt es zu Erfolgen auf Kreis- und Landesebene. Solche versuchen wir dann zu fördern und zu intensivieren, im Kooperationsmodell Schule – Verein, in einer Vielzahl von Arbeitsgemeinschaften mit einem breiten Angebot an Sportarten.

Gerade für unsere Internatsschule ist es wichtig, daß Schüler und Lehrer Gemeinsames erleben, beim Volleyball- und Fußballspielen, in der Leichtathletik, beim Squashspielen und beim Skifahren.

So findet in der ersten Woche der Osterferien 1988 unsere dritte große Jahresskifahrt (eine Woche) statt. 33 Schüler und Lehrer wollen, nachdem wir 1987 in Davos waren, die Pisten des Kitzsteinhorns erobern. Donnerstags gehen einige Schüler und Lehrer gemeinsam Squash spielen, freitags wird Handball, Fußball und Volleyball gespielt, dienstags trainieren die Leichtathleten, wird Badminton gespielt, Rock 'n Roll gelernt, sonntags gibt es Rollhockey, donnerstags Basketball und, weil es so viele sind, montags und mittwochs nochmals Volleyball.

Ein Schwerpunkt war auch in diesem Jahr die Leichtathletik. So gab es für Schüler unserer Schule bei Wettkämpfen auf Kreis- und Bezirksebene 25 Plazierungen auf den ersten drei Plätzen. Einige sollen hier genannt sein:

Markus Hetzinger (Jhg 73/9R) Kreismeister über 100 m (12,2 sec) und achter der Badischen Mehrkampfmeisterschaften

Alexander Adam (70/12) Kreismeister Hochsprung (1,75 m)

Joachim Knöbel (71/10a) Kreisvizemeister Hochsprung (1,75 m)

Holger Rohde (73/9R) Kreisvizemeister Kugel (10,34 m)

Cyril Schweltnus (75/7a) Kreisvizemeister 1000 m (3:37,9 min)

Erol Kutlar (71/10a) Bezirksvizemeister 3-Kampf

Verena Schubert (71/10a) Kreisvizemeister Weitsprung (4,75 m)

Heike Schneider (72/9R) Bezirksvizemeister 3-Kampf

Bei den Bundesjugendspielen, die bei herbstlich kühler Witterung stattfanden, gab es 168 Siegerkunden, 71 Ehrenkunden, wurden 17 Schulmeistertitel vergeben, waren Sybille Naumer (10a) und Joachim Knöbel (10a) die besten Dreikämpfer unserer Schule, hat die Lehrermannschaft (Startläufer Br. Kunick) die Staffel 10 x 250 m gegen die Schüler verloren, wurde der Zeitpunkt pünktlich eingehalten, war Br. Joggerst der wohl prominenteste Zuschauer, wurde der



Start zum Staffellauf Lehrer - Schüler



Beim Speerwurf



Noch klein, aber oho!

Schulrekord im Hochsprung wieder nicht erreicht, obwohl Alexander Adam (12) und Jens Klüver (13) 180 cm hoch sprangen, hat Nina Kruijer (SR) 1,27 m übersprungen, wurde Stefan Lusebrink (13) mit 2:54,3 min Schulmeister über 1000 m – und allen Beteiligten hat es Spaß gemacht. Im Fußball, Handball und Tischtennis gab es gute Plazierungen im Kreis und beim Bodenseepokal der Internatsschulen.

Die Volleyballer unserer Schule haben tatkräftig mitgeholfen, unseren Pokalschrank zu füllen. War es beim letzten Altschülertreffen der „Ehemaligenpokal“, folgte etwas später der Pokal des TuS Königfeld und als krönender Abschluß der Bodenseepokal der Internatsschulen. Doch nun ist Neuaufbau angesagt beim Volleyball, denn vier Spieler zogen es vor, ihr Abitur zu machen und uns zu verlassen.

Ein Novum des vergangenen Jahres war die Teilnahme am Tennisturnier „Jugend trainiert für Olympia“. Die Mädchenmannschaft belegte den dritten Platz bei den Oberschulamtsmeisterschaften, und die Jungen verpaßten nur knapp den Einzug in das Landesfinale und wurden zweitbeste Mannschaft des Oberschulamtsbezirks Freiburg.

Trotz aller Ergebnisse, auf die wir mit Recht stolz sind, sind wir keine Rekordjäger, der erste und auch der 12. Platz freuen uns. Für uns im Schulsport gilt die Wertestruktur des Breitensports. Hier liegen die Chancen unseres Sportunterrichts, aber auch die Ziele, für die wir an unseren Schulen arbeiten.

Stefan Giesel

SCHUL DRUCKEREI



m besten beginnen wir dort, wo wir im letzten Königsfelder Gruß aufgehört haben, nämlich beim Suchen. Wir suchten damals eine Druckmaschine für das Format A3. Inzwischen steht sie hier in unsrer kleinen Druckerei, repariert, geputzt und voll funktionsfähig. Die ersten Druckerarbeiten haben

allerdings bestätigt: alles ist nun etwas größer und schwerer geworden.

Am Ende des letzten Jahres unternahmen wir dann eine Fahrt nach Freiburg, um die Druckerei der Badischen Zeitung zu besichtigen.

Man könnte beinahe denken, dieser damalige Eindruck habe uns so recht beflügelt.



Im laufenden Jahr 1987 konnten wir uns vor Aufträgen kaum retten. Wir druckten unter anderem eine Broschüre für die Elterntage, einen vierfarbigen Bastelbogen, der einen **Schuldruckerei-LKW** ergibt, Programme für die Schultheatergruppe, die Abschluszeitung der Abiturienten des Gymnasiums am Romäusring in Villingen, die Fermate hier im Haus, die neue Hauszeitschrift >SCHULPOST<, den Schulkalender 1988, und schließlich fertigten wir die gesmten Druckerzeugnisse für das Altschülertreffen.

Dies sind nur die herausragendsten Arbeiten, die wir 1987 mit zunehmender Qualitätssteigerung ausführen konnten.

Zum Zwecke der Arbeitserleichterung haben wir uns einen Elektrohefter angeschafft, da wir der Broschüren

f Dauer nicht anders Herr werden konnten. Zur Weiterbildung besuchten wir eine Fachmesse für Computer, in der Hoffnung, ein erschwingliches Setzei-System ausfindig zu machen. Leider war für unsere Bedürfnisse nichts zu finden.





Photo: Dorn

"Die Drucker" (v.l.n.r.) : Jonas Grathwol, Lutz Reiter, Alexander Doderer, Randoloh Rettberg, Tobias Vollprecht, Alexander von Strombeck, Florian Grathwol und Rainer Autenrieth.



Abschließend möchte ich besonders den Schülern der Druck-AG dafür danken, daß sie oftmals ihre Freizeit opfern, um Aufträge termingerecht abwickeln zu können. Danken möchte ich aber auch all jenen, die der **SCHULDRUCKEREI** mit Rat, Tat, finanzieller oder materieller Hilfe zur Seite standen. Auch in Zukunft freuen wir uns natürlich über Unterstützung in jeder Form.

Alexander Doderer
(Text und Graphik)



SCHROTT oder YTONG

„Schrott“ war wohl das Stichwort, das immerhin 15 Schüler dazu veranlaßte, sich dem Projekt „Anfertigung von Freiplastiken“ gegen Ende des Schuljahres 86/87 anzuschließen. Waren andererseits attraktive Projektfahrten angeboten, so schien für diese 15 Interessenten ein angekündigter Schrottplatzbesuch und die nachfolgende Arbeit mit dem Schweißgerät das „Daheimbleiben“ auszugleichen. Selbst die Tatsache, daß das Projekt über dreieinhalb Tage angesetzt war, konnte die Schüler nicht davon abhalten, mit schweren Schuhen, alter Kleidung, Handschuhen und Werkzeug nach Deißlingen zum Schrottplatz zu fahren. Die Firma Schuler-Rohstoffe hatte uns dankenswerterweise einen Besuch mit Schülern erlaubt. Entsprechend der Vorbesprechung waren wir, am Platz angekommen, vor allem auf der Suche nach Teilen, die eine eigene ästhetische Qualität aufweisen. Räder jeder Art, Zahnräder, Sägeblätter, Mistgabeln, Federn und verschiedene Kleinteile ergaben nach zweieinhalb Stunden eifrigen Suchens und Sammelns eine Anhängerladung von acht Zentnern.

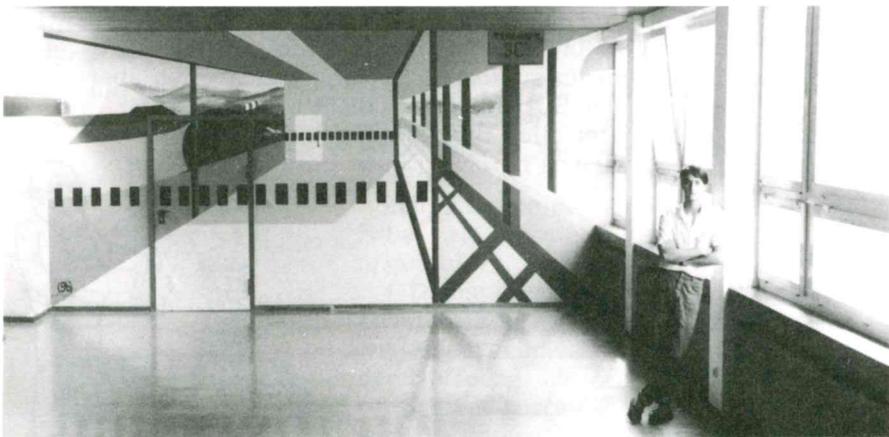
Die folgenden Tage galt es so zu arbeiten, daß die vorgefundenen Teile zuvor aus ihrem funktionalen Zusammenhang genommen wurden, jedoch zu einer neuen, ästhetischen Funktion zusammengeschweißt, eine Bereicherung unseres Schulhofes werden sollten. Diese Aufgabe wurde von den Schülern mit großem Arbeitseifer und in einer außerordentlich kreativen Atmosphäre gelöst.

Weniger spektakulär vielleicht, aber deshalb nicht von geringerem Interesse, sind die im selben Projekt gefertigten Arbeiten aus Ytong. Der bekannte Baustoff läßt sich relativ leicht bearbeiten und erlaubt schnelle und große Lösungen. Dabei sieht nicht nur die Werkstatt nach kurzer Zeit einer Großbaustelle ähnlich, vor allem die Schülerinnen und Schüler haben genügend „Materialkontakt“.

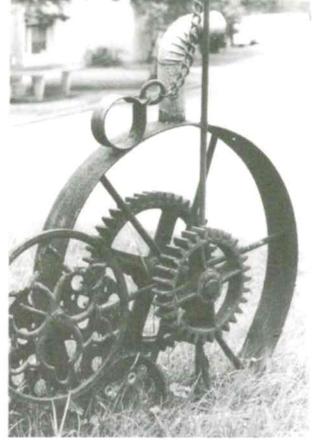
Gefertigt wurde ein abstraktes Portrait, dargestellt im Profil. Die additive Bauweise ermöglichte eine Höhe von ca. 1,80 m. Ebenso entstand eine 2,00 m hohe Säule mit Sockel und Kapitell. Die Arbeiten sind auf einer Wiese im Schulhof aufgestellt. Sicher werden einige Betrachter an Werke bekannter Künstler erinnert, das macht die Schülerarbeiten aber nicht weniger wertvoll.

Alexander Doderer

Das Erlernen der Zentralperspektive ist Lehrplaninhalt der Klassen 9. Diese Technik erlaubt vor allem eine illusionistische Darstellungsweise. Entsprechend fertigte der Schüler Alexander Müller, Klasse 10b, einen Entwurf für ein Wandbild im Amos-Comenius-Schulhaus. Besondere Anerkennung verdient er, weil auch die gesamte Ausführung von ihm selbst unter Mithilfe von Thorsten Magin (10b) vorgenommen wurde.



Wandbild



Die Aufgabe der Woche

Wie kann man das Interesse unserer Schüler für außergewöhnliche mathematische Aufgaben fördern? Seit 3 Jahren versuchen wir es mit der „Aufgabe der Woche“. Alle ein bis zwei Wochen wird auf einem DIN A2 Bogen an prominenter Stelle im Schulhaus eine neue Aufgabe angeboten. Die Anzahl der eingereichten Lösungen ist klein, obwohl es Br. Kurt gelegentlich gelungen ist, eine ganze Unterstufenklasse zur Teilnahme zu bewegen. Eine Liste der aktiven Teilnehmer wird ständig geführt, und mancher Schüler hat sich gefreut, den eigenen Namen auf der Liste zu entdecken. Viel größer aber ist die Anzahl derer, die mit Interesse die Aufgabe lesen und für sich versuchen, sie zu lösen.

Und was sind das für Aufgaben? Ein Beispiel:

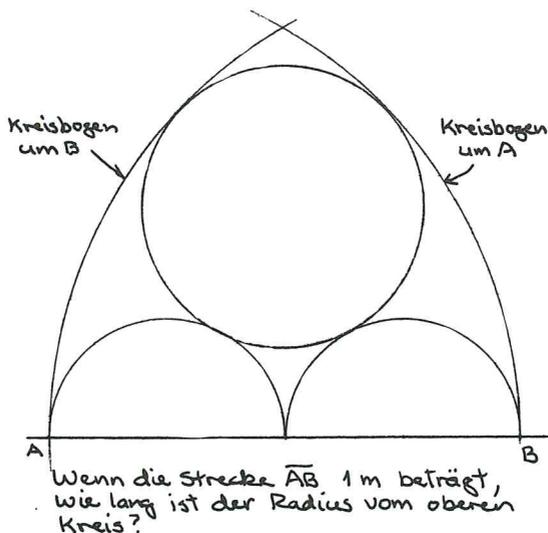
Ein 1 Pf-Stück wird um ein 5 DM-Stück „gerollt“, einmal herum. Wievielmals hat sich das 1 Pf-Stück dabei gedreht? - oder -

Nenne die letzten 3 Ziffern der Zahl $7^{(7^7)}$.

Ab und zu gab es eine Aufgabe aus einem anderen Fachbereich, etwa ein Gedicht zu einem bestimmten Thema zu schreiben oder eine Geschichte Übertragung eines Französischen Gedichtes. Gelegentlich ist die Aufgabe der Woche im Königsfelder Mitteilungsblatt erschienen, um den Ort an unserem Schulklub teilnehmen zu lassen.

Im Schuljahr 1986/87 haben wir zum zweiten Mal als Teil dieses Programmes eine „Matheolympiade“ durchgeführt. Neun Wochen lang wurden jeden Montag 3 Aufgaben ähnlicher Art für die 3 Schulstufen angeboten. Am Ende wurden Preise für die besten Punktzahlen in jeder Stufe verteilt. Aber selbst, wenn Preise locken, trauen sich nur wenige daran. Aber auch wenn die eingereichten Lösungen nicht viele sind, setzen wir das Programm fort. Dabei sind interessante mathematische Aufgaben oder Aufgaben aus anderen Fachbereichen als Vorschlag für unser Programm stets willkommen.

Noch ein Beispiel



Theater-AG

Unter- und Mittelstufe

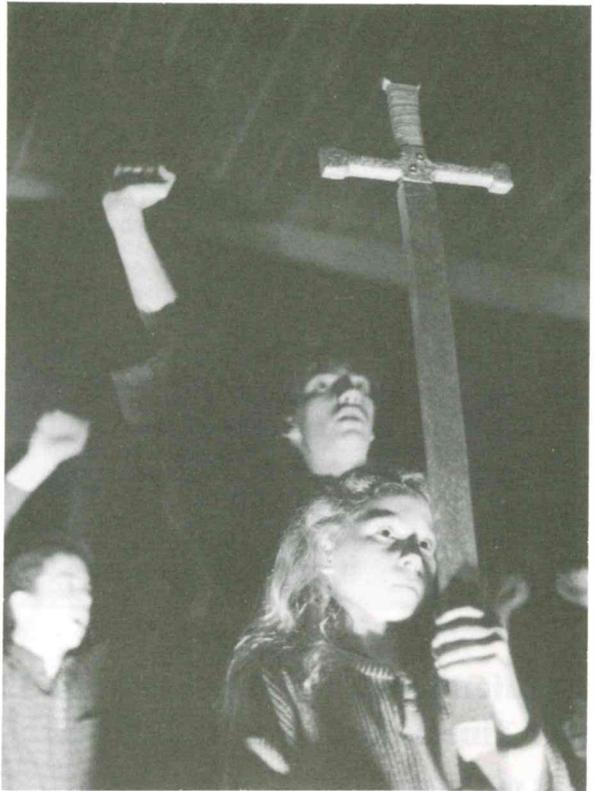
Vor einem Jahr war an dieser Stelle zu lesen, daß sich eine kleine Kerntuppe zu einer Theater-AG zusammengefunden hatte. Als damals diese Zeilen nach den ersten Aufführungen des „Zauberers von Oz“ geschrieben wurden, war bereits das nächste Stück in Planung, welches 1987 zur Aufführung kommen sollte. Dabei handelt es sich um die „Kreuzkinder“ von Kurt Hutterli. Historischer Hintergrund ist der legendäre Kinderkreuzzug des Jahres 1210 ins Heilige Land, der, von einem Wanderprediger geführt, kläglich scheiterte und den Teilnehmern schließlich Gefangenschaft und Tod brachte.

Der Inhalt des Stücks besteht einzig und allein aus der Darstellung des Verhaltens der Jugendlichen bei der Vorbereitung des Unternehmens; das Stück endet mit der Einschiffung in einem Mittelmeerhafen. Dabei kommt es besonders auf die Herauskristallisierung von einzelnen Charakteren an, die das Projekt „Kreuzzug“ wesentlich beeinflussen. Im Vordergrund stehen ein Jugendlicher als militärischer Einpeitscher und Drillmeister; in der Königsfelder Aufführung aktualisiert in „Rambo“-Kluft mit Handgranate, und sein geistiger Gegenpol, ein Junge, der nicht die militärische Eroberung Jerusalems, sondern das himmlische Jerusalem der Johannes-Apokalypse vor Augen hat. Dieser sollte auch die einzig positive Figur des Stückes darstellen. Um diese beiden Hauptfiguren scharen sich mehrere Nebencharaktere wie Zauderer und Mitläufer sowie Statisten.

Die Vorlage Hutterlis gestattet es, bei der Verteilung der Rollen auf die eigenen Namen der Schüler zurückzugreifen, so daß bei der Aufführung bereits hier für das Publikum ein gewisser Verfremdungseffekt entsteht.

Nach etlichen Proben und Leseübungen kamen auch bald Anregungen seitens der Schüler, wie man die Vorlage noch mehr aktualisieren könnte. Am Ende kam dann eine Aufführung zustande, die vor allem beim älteren Publikum stark betroffen machte.





In der Königsfelder Inszenierung, die auch in der Schloßschule Gaienhofen zur Aufführung kam, bildet der Auftritt eines fanatischen Wanderpredigers, dessen scheinbare Aufforderung zu Toleranz und Nächstenliebe plötzlich umschlägt in eine Kreuzzugspredigt voller Rassenhaß, den Höhepunkt. Goebbels und Hitler standen dabei Pate. Quittiert wird der Auftritt des Mönchs mit tosendem Beifall der nun endgültig vergifteten Jugendlichen, eine Szene, die nun choreographisch in ein Hard-Rock-Konzert umgesetzt wird. Dieses schließlich gipfelt darin, daß ein mitgeführtes Vortragekreuz in ein Schwert umfunktioniert wird, mit dem der Prediger die im Aufbruch begriffenen Kinder segnet.

In dieser wie auch in einer anderen Szene, unter Zuhilfenahme von Motiven aus *Pink Floyd's „The Wall“*, wird das Thema des Abends auf einen Nenner gebracht: Die Verführbarkeit des Menschen (nicht nur der Jugendlichen), wenn er seine Individualität in der Masse aufgibt und somit zu einem lenkbaren Instrument wird, sei es bei politischen Veranstaltungen, bei Rockkonzerten oder auch nur bei Schalke in der Südkurve.

Das Ende des Stücks besteht dann im Auszug der Kinder aus dem Publikumsraum, angeführt vom Prediger, der diesmal als Sensenmann auftritt, begleitet von den durchdringenden Harmonica-Klängen aus *Ennio Moricones* wohl berühmtester Filmmusik.

Die Theater-AG hatte anschließend noch einiges zu tun, in Nachsitzungen die Reaktion des Publikums zu besprechen. Vor allem galt es, die Betroffenheit des älteren Publikums zu analysieren. Waren es doch gerade diese Zuschauer, bei denen Erinnerungen an eine Zeit wach wurden, in der sie selber um ihre Jugend gebracht wurden.

H. Beller

Heiko erhält ersten Schulpokal für Schach

Schach-Schulmeisterschaften der Zinzendorfschulen

Nach einer Pause führten die Zinzendorfschulen (Gymnasium und Realschule) wieder Schulmeisterschaften im Schach durch. Auch wurde erstmals der Schulpokalmeister ermittelt. Dieses Pokalturnier wurde im Doppel-KO-System ausgetragen, d. h. erst die zweite Niederlage bedeutete das Aus. Schulmeister 1987 wurde Florian Munz, Schulpokalmeister 1987 Heiko Rychlowski, der im entscheidenden Spiel Florian Munz besiegte.

Mit der Zahl von 46 Teilnehmern – das entspricht dem zehnten Teil der Schülerschaft – waren die Schach-AG-Leiter Stephen Burrows und Reiner Kurt recht zufrieden. Schwach war nur die Beteiligung in der Mittel- und Oberstufe bei den Jungen. Davon beteiligten sich nur sieben Schüler. Demgegenüber waren zwölf Mädchen und 27 Unterstufenschüler dabei. Über die Klassenmeisterschaften, Klassenstufen- bzw. Unterstufen- sowie Mittel- und Oberstufenmeisterschaften kristallisierten sich die besten Schachspieler der Schule heraus. Schließlich konnten folgende Schüler(innen) Buchgutscheine als Preise in Empfang nehmen: Bastian Baumeister (6a), Sonja Dahm (6R), Bärbel Ladner (Mädchen Kl. 6), Erasmus Percs (Klasse 7 und Vize-Unterstufenmeister), Clemens Kasper (Vize Kl. 7), Jochen Seidler (Kl. 8, Unterstufenmeister, Vize-Schulmeister), Ekkehard Tappenbeck (Vize Kl. 8), Florian Munz (Ober- und Mittelstufenmeister, Schulmeister), Farshid Noorani (Vize Ober- und Mittelstufe), Meike Seidler (Schulmeisterin 1987) und Mingkwan Hölsch (Vize-Schulmeisterin). Beim Pokalturnier beteiligten sich nur 16 Schüler. Nach sieben Runden stand der Meister fest. Recht beachtlich schlug sich Mingkwan Hölsch, die bis in die 6. Runde vordrang. Wegen der zum Teil hohen anderweitigen zeitlichen Beanspruchung konnten diese Meisterschaften, die im vergangenen Schuljahr begonnen wurden, erst jetzt beendet werden. Die Klassenangaben geben den aktuellen Stand wieder.

R. Kurt

Studienfahrt der Jahrgangsstufe 12 des Zinzendorf-Gymnasiums nach Avignon

Nach einer Nachtfahrt – anfangs oft durch nordischen Nebel, je weiter wir nach Süden kamen, bei klarem Sternenhimmel, Jupiter immer vor uns – kamen wir gegen 9.00 Uhr in Orange an, und damit waren wir mitten drin in der Geschichte dieses Raumes. Orange, früher Arausio – hier wurden die Römer von den Kimbern geschlagen; später wurde es die bedeutendste Stadt der Provincia Narbonensis. 49. a. C. n. ließ Cäsar hier einen Triumphbogen errichten – manche meinen aber, es sei nur ein Stadttor gewesen –, doch zeigen die Reliefs heute noch den Sieg der Römer über die Gallier. Ein weiteres Denkmal aus der Römerzeit ist das Theater, dessen ganze Bühnenwand noch erhalten ist, allerdings ohne den früheren reichhaltigen Schmuck. Orange erinnert aber nicht nur an die Römer, sondern auch daran, daß im Mittelalter und in der frühen Neuzeit das dynastische Prinzip dem nationalen weit vorausging. Auf dem Erbweg kam Stadt und Fürstentum Orange 1530 an das Haus Nassau und somit über Wilhelm vom Nassau-Oranien an die Niederlande. Erst 1713 konnte es Ludwig XIV. im Frieden von Utrecht Frankreich eingliedern.

Auch unser Quartier in Villeneuve lag auf Boden, der diese mittelalterlichen Verhältnisse widerspiegelt. Von der Terrasse aus konnten wir über die Rhône hinweg Avignon mit dem gewaltigen Papstpalast sehen, und damit ging der Blick über eine ehemalige Grenze hinweg. Avignon gehörte seit 1033 zum deutsch-römischen Reich. Als Gegengewicht ließ Philipp der Schöne deshalb auf eigenem Boden rechts der Rhône eine neue Stadt bauen, eben Villeneuve. Später gelangte Avignon in den Besitz der Päpste, was aber nichts daran änderte, daß sie, solange sie in Avignon residierten, letzten Endes Gefangene des französischen Königs waren.

Aber im Mittelpunkt standen doch die Römer. In Glanum bei Saint-Remy stießen wir wieder auf ihre Spuren, aber nicht nur auf ihre. Kelten, Griechen und Römer verehrten hier ihre Gottheiten in einem Quellheiligtum; da die Menschen damals aber noch nicht historisch, schon gar nicht antiquarisch dachten, bauten die Nachfolgenden auf und aus den Trümmern der Vorhergehenden ihre Tempelanlagen, so daß naturgemäß das Römische dominiert.



Aigues Mortes: Tour de Constance;
Er diente lange als Staatsgefängnis
(Photo: Frank Saulnier)



Mit der Bahn durch die Camargue
(Photo: Frank Saulnier)



Orange: Bühnenwand des Theaters
mit Statue des Augustus
(Photo: Michaela Thumm)



Les Baux
(Photo: Frank Saulnier)

Und dann in Arles – Römerzeit und Mittelalter gleich präsent. Hier wartete Marius mit seinen Soldaten auf die Kimbern und Teutonen. Um besser mit Nachschub versorgt zu werden, vor allem aber, um seine Soldaten zu beschäftigen, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen, ließ er sie einen Kanal zum Meer bauen, was zum Aufschwung der Stadt beitrug. Das Amphitheater, Reste des Theaters und der Thermen zeugen davon. Das Mittelalter ist großartig vertreten mit Kloster und Kirche St. Trophime. – Arles war lange Zeit die Hauptstadt des Königreichs Arelat, das über drei Jahrhunderte (1033 – 1378) zum Deutschen Reich gehörte, ohne daß die Kaiser je einen großen Einfluß ausgeübt hätten. Immerhin sieht man daran, wie unsinnig es ist, alte „Besitzansprüche“ geltend zu machen, die längst verspielt sind.

Lange hat sich der Süden Frankreichs der königlichen Zentralgewalt entzogen. Wohl deshalb hatten Hugenotten und andere sogenannte „Ketzer“ hier ihre Hochburgen, gingen deshalb auch Staat und Kirche unselige Verbindungen ein. So ließ Philipp der Schöne von Innozenz III. einen Kreuzzug gegen die Albigenser ausrufen, um sich in den Besitz des Grafen von Toulouse, der die Albigenser schützte, zu setzen. Den Hugenotten bzw. ihren Schatten begegneten wir auch in Aigues Mortes. Diese Stadt wurde als Hafen für den sechsten Kreuzzug angelegt und entsprechend befestigt. Heute liegt sie einige Kilometer vom Meer entfernt. Als Hafen unbrauchbar, diente der Hauptturm 500 Jahre als Staatsgefängnis, anfangs für die Templer, dann aber v. a. für die Hugenotten, die hier nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes eingekerkert wurden. Einer der stärksten Eindrücke war wohl Les Baux – einst vielgerühmter Minnehof und Treffpunkt der Troubadours, dann Mittelpunkt der Hugenotten und des aufsässigen Adels. Deshalb ließ Ludwig XIII. die Befestigungen 1632 schleifen, aber noch die Trümmer, die aus den Felsen der Alpilles herausgewachsen zu sein scheinen, verfehlten ihren Eindruck wohl auf alle nicht.

Nicht nur die Geschichte, auch die Landschaft Südfrankreichs ist beeindruckend, sowohl die Kulturlandschaft mit den Olivenhainen, Lavendelfeldern und v. a. den vielen Hecken aus Zypressen und hohem Schilf, als auch die bizarre Felslandschaft und die Camargue, wo Land und Wasser ineinander übergehen. Sie reizte aber auch zu Aktivitäten, und für manche Schülerinnen und Schüler mögen hier die Höhepunkte gelegen haben. Die Felsen reizten zum Klettern, das Meer auch noch in der zweiten Oktoberhälfte trotz – oder wegen – einer starken Brandung zum Baden. Einige schwangen sich auf die Camargue-Pferde, die allerdings nur auf den schönen Ansichtskarten in vollem Galopp zu sehen sind, und schließlich wagten sich etwa zwanzig bei Sonnenschein, aber kaltem Wind mit Kanus in die Wildwasser der Ardèche, wobei die meisten auch noch in direkte Berührung mit dem kalten Wasser kamen.

Studienfahrt oder Klassenfahrt? das ist die alte Frage. Die Gemeinschaft untereinander und mit Schülerinnen und Schülern anderer Schulen, die alle aus Deutschland kamen, wurde vom Abend bis in die frühen Morgenstunden gepflegt. Bei manchem litt da die „Studienfahrt“ wohl darunter, aber eine gute Gemeinschaft ist auch ein Wert und ein wichtiges Erlebnis.

H. Dannert

Herrnhaag - Klassenfahrt der 8Ra und 8a, 16. - 20.6.87

Am 16. Juni 1987 stand der Bus im Schulhof zur Abfahrt bereit. Unsere Klassen 8Ra und 8a, mit samt Familie Giesel und Schw. Ziegler saßen unruhig auf unseren Plätzen, denn wir alle waren gespannt, was uns auf dem Herrnhaag erwarten würde. Endlich war es soweit, und die Reise ging los. Während der fünfständigen Fahrt waren wir relativ friedlich, und der Schock kam erst, als wir den Herrnhaag erblickten. Br. Giesel hatte uns zwar gut vorbereitet und uns gesagt, wie alt das Haus ist, aber mit so einer „Ruine“ hatten wir nicht gerechnet.

Nachdem jeder endlich ein Bett hatte und wir zu Abend gegessen hatten, ging es ans Auspacken. Später am Abend, als die Giesels schon müde in ihren Betten lagen, fing bei uns die Nacht erst an. Während die einen sich mit Tischtennispielen beschäftigten, saßen die anderen am gemütlichen Kachelofen und unterhielten sich. Gegen 5.00 Uhr gingen die ersten schlafen. Nach einer halben Stunde Schlaf ging's schon wieder unter die Dusche, die Dusche, die jeder Herrnhaagbesucher einmal erlebt haben muß. Warmes Wasser gibt es nur, nachdem man im Schweiß seines Angesichts den Ofen angeheizt hat. Jeder, der geduscht hatte, mußte ein Stück Holz nachlegen, damit das Wasser auch für alle reichte.

Der starke Kaffee von Schw. Giesel und die frischen Brötchen brachten uns fast alle wieder auf die Beine.

Gegen 9.00 Uhr ging's mit dem Bus in Richtung Fulda. Dort besichtigten wir den Dom, die Orangerie, unternahm einen Stadtbummel durch die schöne Fußgängerzone und gingen natürlich in mehrere Eisdielen. Am späten Nachmittag, als wir wieder auf dem Herrnhaag waren, machte sich der Küchendienst an die Vorbereitung des Abendessens, wobei sich die Frage stellte, wie Salat ohne Salatöl zubereiten ist. Doch dieses Problem klärte sich, als die Giesels von ihren Großeltern zurückkamen. So ging unser zweiter Tag auf dem Herrnhaag zu Ende. Für den nächsten Tag hatten wir uns Frankfurt zum Ziel gesetzt. Eine Gruppe ging mit Br. Giesel und seinen beiden Söhnen in den Zoo, die andere unter Führung von Schw. Giesel und Schw. Ziegler in das Senkenbergmuseum. Auch in Frankfurt ließen wir uns Zeit für einen kleinen Stadtbummel.

Abends, nach einem köstlichen Abendessen, zubereitet von Schw. Giesel und Schw. Ziegler, hatte der Küchendienst seinen großen Auftritt. Schwamm- und Wasserschlacht führte dazu, daß die Küche, wohl seit Jahrzehnten, das erste Mal richtig geputzt wurde. Der ganze Spaß endete damit, daß die Mädchen sich vor den fliegenden Schwämmen nur noch in die Speisekammer retten konnten.

An diesem Abend, am Ende eines schönen Tages, fielen wir schon um Mitternacht ins Bett. Eine Menge Schlaf war nachzuholen. Die Müdigkeit merkte man auch noch am anderen Morgen, denn als Br. Giesel vorschlug, eine Wanderung zu machen, löste der Vorschlag zunächst einen Aufstand aus. Aber Br. Giesel konnte uns dann doch überreden, in Richtung Ronneburg loszulaufen, und Spaß gemacht hat es auch. Als wir zurück waren und uns mit Streuselkuchen und Kaffee von Schw. Giesel und Schw. Ziegler gestärkt hatten, ging's an den sogenannten Arbeitseinsatz: Aufräumen des Duschkellers und Unkraut jäten im Hof. Der Duschkeller hatte es bitter nötig. Neben sehr viel Unrat fanden wir auch tote Vögel und Mäuse. Unkraut jäten machte keinen sonderlichen Spaß, aber es mußte eben getan werden, denn ein Arbeitseinsatz gehört nun mal zum Herrnhaagaufenthalt. Natürlich versuchten einige von den Jungs den bequemeren Weg zu wählen, indem sie ihr selbstgepanschtes Unkrautex über die Pflanzen schütteten. Ob es jedoch gewirkt hat, konnten wir nicht mehr feststellen, da unsere Abreise schon nahte. Aber das werden ja sicher unsere Nachfolger merken, wenn sie entweder nichts zum Jäten vorfinden oder sich erst einmal den Weg mit dem Busmesser freischlagen müssen.

Am Spätnachmittag fuhren wir dann nach Büdingen, wo einige ins Schwimmbad gingen und andere die Zeit zu einem Stadtbummel nutzen.

Nach dem Abendessen hatten wir noch die Gelegenheit, das Nachtleben in der sehr schönen Büdinger Altstadt zu genießen. Auf der Rückfahrt gab es kaum noch jemanden, der nicht vor sich hindöste. Bei der Ankunft auf dem Herrnhaag waren die Mädchen kaum noch wach zu bekommen und schlepten sich schließlich in den nun sauberen Keller unter die Dusche, damit sie ja nicht auf den Gedanken kamen, die letzte Nacht zu verschlafen. Doch nicht mal diese Ruhepause war ihnen gegönnt. Ohne etwas Schlimmes zu ahnen, waren sie gerade dabei, sich unter der Dusche zu erfrischen, da ertönte ein lautes Krachen und der Satz: „He Leute.“ An der Stimme konnten sie erkennen, daß eine Horde wildgewordener Jungen vor dem Kellerfenster, welches die Mädchen vergessen hatten von innen zu verriegeln, standen und voller Erwartung

hineinlinsten. Wie die Fliegen klebten die Mädchen an der Mauer, um sich zu verstecken. Doch die Rettung nahte in Gestalt von Schw. Giesel, bewaffnet mit einem Eimer voll kalten Wassers. Als die Jungen wieder versuchten, in das Kellerfenster zu schauen, erlebten sie zu ihrer Überraschung eine kalte Dusche, verabreicht von Schw. Giesel. Die Mädchen konnten in Ruhe zu Ende duschen, und die Jungs mußten sich trockene Sachen suchen.

Mit einem gemütlichen Hock am Kachelofen zusammen mit unseren Lehrern ging unser letzter Abend auf dem Herrnhaag zu Ende.

Nach den üblichen Aufräumarbeiten saßen wir gegen 10.00 Uhr startklar im Bus, und die Freude war groß, als wir erfuhren, daß noch ein Besuch auf dem Frankfurter Flughafen geplant war. Die Heimfahrt verlief ruhig. Wir alle wären gerne längere Zeit auf dem Herrnhaag geblieben. Diese schönen Tage mit ihren vielen Ereignissen und den Lehrern, die bei jedem Spaß dabei waren, werden wir sicher nicht so schnell vergessen und uns noch mit weißgrauen Haaren davon erzählen.

Dagmar, Natalie und Heike - Kl. 8Ra

Sieben Schulen, ein Schulwerk

Wer „seine alte Schule“ wieder besucht, wird immer Veränderungen gegenüber der eigenen Schulzeit feststellen. Das muß so sein; denn eine Schule verändert sich ganz ähnlich wie ein lebender Organismus. Sie wird von Lehrern und Schülern geprägt, die in ihr leben, durch die staatliche Schulaufsicht beeinflußt und durch sich wandelnde Ansprüche der Eltern, der Öffentlichkeit und der Gesellschaft umgeformt. Kritisch und lebensbedrohend würden solche Veränderungen, wenn sie ein Abweichen von der durch Konsens zwischen Träger, Schulleitung und Kollegium festgelegten Grundrichtung zur Folge hätte.

Solche Veränderungen verlaufen nicht mit gleichförmiger Geschwindigkeit. Zeiträumen relativer Ruhe folgen Entwicklungsschübe, die binnen weniger Jahre starke Wandlungen bringen. Solche Entwicklungsschübe werden nicht selten durch äußere Ereignisse eingeleitet, personelle Veränderungen vielleicht oder auch Krisensituationen, die zum raschen Handeln zwingen.

Die Zinzendorfschulen in Königfeld scheinen derzeit eine solche Phase rascher Veränderungen zu durchlaufen. Auslöser war auch in diesem Fall eine Krise, heraufbeschworen durch den Geburtenzahl-bedingten Schülerrückgang. Die Direktion in Bad Boll beauftragte im Dezember 1986 angesichts dieser Situation ein „Triumvirat“, bestehend aus Br. Hansjörg Hirschmann, Br. Knut Schröter und Br. Peter Vollprecht, mit einer Neuorganisation des Königfelder Schulwerkes, deren erstes Ziel die Abwendung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten war.

Schon bald wurde deutlich, daß bloßes Anpassen eines zu groß gewordenen „Apparates“ an gesunkene Schülerzahlen nur ein erster Schritt sein konnte. Vielmehr birgt diese Anpassung zugleich die Möglichkeit, eine Struktur zu entwickeln, die pädagogisch sinnvoll und erstrebenswert und den Erfordernissen der Zukunft angemessen erscheint.

Das Zinzendorf-Schulwerk soll in Zukunft alle in Königfeld vorhandenen Schulen und Schulzweige umfassen, d. h. sehr viel enger zusammenführen, als dies bisher der Fall ist. Die personelle und organisatorische Trennung von Gymnasium und Realschule einerseits und beruflichen Schulen andererseits soll schrittweise aufgehoben werden. Vorteile dieser Umstrukturierung sind neben anderen folgende:

Ein Kollegium unterrichtet in einer ganzen Palette von verschiedenen Schulzweigen, die teilweise aufeinander aufbauen. Dadurch wird ein Schüler oder eine Schülerin, die innerhalb dieses Schulwerks von einem Zweig zu einem anderen wechselt, z. B. von der Realschule zur Fachschule für Sozialpädagogik, weiterhin vom selben Kollegium, z. T. von denselben Lehrkräften betreut. Dadurch wird die Schwelle beim Übergang niedriger, es entsteht ein Schulwerk mit hoher Durchlässigkeit.

Das breitgefächerte Angebot, das in Königfeld besteht, gestattet es, jedem Schüler einen Bildungsweg „nach Maß“, d. h. seinen Wünschen und Fähigkeiten entsprechend, anzubieten. Es dürfte kein Schulwerk in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik geben, das eine vergleichbare Vielfalt von Bildungsmöglichkeiten anbieten könnte.

Um die angestrebte Durchlässigkeit auch optimal zu verwirklichen, ist es notwendig, die Unterrichtsräume für alle Schulzweige in enger Nachbarschaft zueinander anzusiedeln. Dadurch wird auch eine noch bessere Auslastung der schon jetzt gemeinsam genutzten Fachräume möglich. Eine ganze Anzahl von Arbeitsgemeinschaften, etwa Chor und Orchester, werden durch die geplante Zusammenführung gefördert oder gar erst ermöglicht.

Die Konzentration der Unterrichtsräume wird dadurch ermöglicht, daß das Haus Spangenberg wieder als reines Oberstufeninternat (Gymnasium Kl. 11 – 13) geführt wird. Dadurch beansprucht dieses Internat weniger Raum, und die freiwerdenden Räume können, wie dies frühe der Fall war, als Klassenräume genutzt werden. Im Haus Spangenberg wird es möglich, das Internatsleben stärker auf die Oberstufe und die in ihr vertretenen Jahrgänge abzustimmen. Auch der altersbedingt immer etwas problematische Internatswechsel, insbesondere für die Real-schüler nach Kl. 8, wird vermieden.

Das Haus Katharina von Gersdorf ist nach 10-jähriger Belegung geschlossen worden, und die Mädchen sind mit Beginn dieses Schuljahres in das Erdmuth-Dorotheen-Haus eingezogen. Im Bereich Erdmuth-Dorotheen-Haus, Haus Christian Renatus, Haus Frühauf ist innerhalb des Gesamtschulwerkes ein Internatszentrum entstanden, das wegen seiner Gliederung zwar immer noch überschaubar bleibt, aber durch die räumliche Nachbarschaft die Möglichkeit zu personellem Austausch oder übergreifenden Freizeitangeboten und so eine in mancher Hinsicht eingehendere Betreuung bietet.

Eine gewisse Sonderstellung unter den Internaten wird das Haus Spangenberg einnehmen, was vielleicht auch der Altersstufe angemessen ist. Eine Änderung, die besonders am Anfang als Nachteil empfunden wurde und wird, besteht darin, daß die Internatsschüler der Oberstufe zum Mittagessen in das Erdmuth-Dorotheen-Haus wandern müssen. Die Schließung der früheren Zentralküche bzw. ihre Zusammenlegung mit der Küche des EDH war aber eine unerläßliche Rationalisierungsmaßnahme, und bereits in den ersten Monaten der neuen Regelung hat sich gezeigt, daß sich die Einsparung finanziell noch sehr viel stärker bemerkbar macht, als man dies zuvor zu hoffen gewagt hatte. Zum ersten Mal in ihrer jüngeren Geschichte besitzt unsere Schule im Speisesaal des Hauses Spangenberg eine Art Aula, die schon jetzt vielfach genutzt wird, z. B. für den Morgensegen am Montag, für Klausuren, für Aufführungen oder als Probenraum für Chor oder Orchester.

Die Abnahme der Jahrgangsstärke legt für die öffentliche Schule die zu erwartende Schülerzahl innerhalb enger Grenzen fest. Für uns als Schule in freier Trägerschaft, die immer nur einen kleinen Teil eines Jahrganges unterrichtet und die kein festes Einzugsgebiet besitzt, ist die Situation weniger ausweglos; wir können versuchen, den Anteil an einem Jahrgang, der bei uns unterrichtet wird, durch geeignete Maßnahmen zu vergrößern. Die Zeiten, da Privatschulen sich auf ihren guten Ruf allein verlassen und Werbung als ehrenrührig, zumindest aber als unseriös ansahen, sind vorbei. Öffentlichkeitsarbeit ist notwendig und wird auch von der Elternschaft erwartet. Auch wir haben unsere Öffentlichkeitsarbeit erweitert. Wir werben nicht mehr allein durch Zeitungsinsertate, sondern immer stärker auch durch Zeitungsartikel, Berichte aus dem Schulleben und Erzeugnisse aus der Schuldruckerei. Seit dem 1. Oktober arbeitet Br. Kruppa als Vollzeitkraft für Öffentlichkeitsarbeit bei uns. Im September erschien erstmals die „Schulpost“, eine Vierteljahresschrift, die Organ der Schulleitung ist und aus dem Leben der Schule berichtet. Sie wird an Eltern und Freunde unserer Schulen versandt und soll einen größeren Personenkreis informieren. Auch auf Messen, und nicht allein auf Fachmessen, wie etwa der „Didacta“, sind wir in letzter Zeit versuchsweise vertreten.

Als weitere flankierende Maßnahmen haben wir die Kontakte zu den Grundschulen der Umgebung enger geknüpft, eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Elternschaft ins Auge gefaßt und damit begonnen, in unserer politischen und Kirchengemeinde engere oder neue Verbindungen zu schaffen.

Bei allem, was wir tun, ist uns aber deutlich, daß strukturelle, organisatorische und Werbemaßnahmen nur Hilfsmittel sein können, und daß das Leben und Überleben einer Schule davon abhängt, wie treu diese Schule ihrer Generalrichtung bleibt, wie sehr sich ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit dieser Richtung identifizieren und wie gut es ihnen gelingt, den Anspruch, der durch die Grundlegung erhoben wird, in der täglichen Arbeit in Schule und Internat praktisch umzusetzen.

P. Vollprecht



Und diesen nicht minder provokanten und aufschlußreichen und offenbar zutreffenden Beobachtungen und Analysen eines deutschen Journalisten (Erhard Thomas) in Amerika möchte ich Auszüge aus einem Artikel in der „Zeit“ vom 9. Oktober 1987 zur Seite oder gegenüber stellen: Ich, ein Bremer Lehrer.

Über Gewerkschaft, Utopie und unsere alltägliche Erschöpfung, von Martin Korol.

Ich unterrichte seit 16 Jahren. Die meisten meiner Kolleginnen und Kollegen sind, wie ich, um die 40 - „in den besten Jahren“ hieß das früher. Allein, wir sind müde.

Zurückgezogen haben sich die Kollegen, ohne die vor Jahr und Tag die GEW-Betriebsgruppe weder tagte noch in der Gesamtkonferenz agierte. Wir haben dazugelernt und abgebaut. Dabei laufen wir Gefahr, nach deutscher Art von einem Extrem ins andere zu fallen, von der Aktion in die Resignation.

„Ich mache jetzt eine andere Pädagogik und lege mehr Wert auf die Qualifikation der Schüler. Ich lasse es nicht mehr zu, daß Schüler total nach dem Lustprinzip auftauchen oder nicht. Ich sage denen auch: „Wenn ich hierher komme, um zu arbeiten, dann will ich auch arbeiten und nicht immer nur Tee trinken oder über Befindlichkeit sprechen.““

Dieser Lehrer beschließt seine Ausführungen wie folgt: Dennoch wird der Kampf zwischen den Generationen bleiben, denn wir sind dabei, uns zu beruhigen, uns zu etablieren und damit uns abzugrenzen, nun auch gegen die nachfolgende Generation. Beamter zu bleiben und doch in der Nähe der Bohème, das ist die ganze Kunst. Wem das zu schwierig ist, der abonniere wenigstens die taz.

„Es ist sonderbar, jung zu sein. Der eine träumt nur und bleibt in sich. Der bessere handelt, schafft, schlägt um sich und geht nach außen.“ (Bloch, Geist der Utopie 1918)

Soweit sind wir jetzt, so weit haben Sie gelesen – eine ganz schön lange und theoretische Einleitung – reicht es Ihnen schon? Wer in einem Internat arbeitet, sollte heute (und immer) haben: Visionen, Konzepte, Sehnsüchte, Strategien, auch Utopien: all’ das hab’ ich (manchmal) und habe es auch nicht! Was ich habe (wie Sie auch!) das ist den Alltag. Den versuche ich zu schaffen mit wacher Gelassenheit, Wünschen, Thesen und Appellen und einer Portion erprobter Routine.

Wer heute im Internat arbeitet, sollte ein Mischling sein aus: Hausmeister, Gärtner, Hygiene- und Gastronomiefachmann, Philologe, Pädagoge, Psychologe, animateur (Freizeit, Sport und Bälle aller Art ...), Kriminologe (Auffinden von Verlustartikeln und Aufklärung kleinerer Diebereien), Mediensachverständiger (fürs Fernsehprogramm) – u.s.w.. Mir scheint dieses bunte-gemischte Zwitterwesen ist, so es diese und andere Berufsbilder in sich vereint und in halbwegs friedlichen Einklang miteinander bringt, sehr nahe bei der Seelenverschmelzung aus Beamten und Bohemien! (siehe oben ...)

Ist es diese Persönlichkeit, die unsere Jugend heute sucht und braucht (sofern sie sucht und nicht schon längst sich festgelegt – also gefunden hat –)? Wenn Erziehung also wirklich „nur“ Vorbild und Liebe ist – sonst nichts – sieht so das Vorbild aus? Ich denke – ja.



Und ein deutliches Ja auch zu Leistung **und** Lust, und von mir aus auch zu Kaviar **und** Kartoffel, Knäckebrot. Alles zu seiner Zeit – im Internat notwendigerweise zu festgelegter Zeit – nicht aus Prinzip, sondern weil es die Gemeinschaft und Gesellschaft so erfordert!

Deshalb: Ganz aus dem Alltag gesprochen und geschrieben: Am Abend und in der Nacht die Feste feste feiern und am **frühen** Morgen aber „auf der Platte stehen“ und feste arbeiten und fröhlich daran denken – wie schön der Abend war. Utopie? Ganz und gar nicht, das ist erlebter Alltag. Alltag frei von Resignation von 40-Jährigen in „besten Jahren“ und frei von Gewerkschaftserfahrung. Resignation, die kann es gar nicht geben, dazu ist die Sogkraft und Vitalität (endlich) ausgeschlafener Leistungskursler viel zu mitreißend ...

Schüler im Internat – sie überraschen und verblüffen mich fast täglich – deshalb liebe ich diese Jugend, stehe ihr fortwährend kritisch im Wege und zur Seite und lebe den Alltag mit ihr – sehr gerne!

Jochen Winckler

Haus Renatus Früauf

Wir sind noch einmal davon gekommen! Die Umstrukturierungen im Königsfelder Schulwerk haben uns nur gestreift. Kein Umzug in ein anderes Haus, kein Essen in ungewohnter Umgebung. Es blieb fast alles wie gehabt.

Nur eines hat sich geändert: die Klassen 9 und 10 bleiben komplett in unserem Haus. Das Haus Spangenberg wird sich auf die Klassen 11 bis 13 beschränken.

Nun war ja bereits in den vergangenen Jahren jeweils die Hälfte der Klassen 9 und 10 auf eigenen Wunsch im Haus Früauf geblieben. Doch macht es wohl einen erheblichen Unterschied aus, ob man bleiben darf oder bleiben muß. Die Möglichkeit, darüber selbst entscheiden zu können, stimmte positiv; die Notwendigkeit, die getroffene Entscheidung begründen und die „Folgen“ tragen zu müssen, erforderte eine gründliche, oft heilsame Besinnung und eine klare Bestimmung des eigenen Standorts.

In diesem Jahr jedoch wurde die Entscheidung „von höherer Stelle“ gefällt. Die eigene Wahl, die Möglichkeit, selbst entscheiden zu können, war genommen. Eine spürbare Unruhe in unseren Klassen 8 war die Folge.

Eine andere Entscheidung wurde allerdings wesentlich erleichtert; Gehen wir im Ausgang ins HG? Das „HG“ gibt es nicht mehr, der beschwerliche Weg die Bergstraße hinab und später wieder hinauf entfällt. Die Mädchen sind nicht mehr fernab, tief im Tal. Wir haben sie direkt vor dem Haus – und in unserer „Raucherlaube“ – und davor. Wir werden damit leben – nicht müssen – gerne! Es ist schön so.

W. Renkewitz

Eine wirklichkeitsnahe Übung

Jugendrotkreuz und Jugendfeuerwehr probten den Erstfall

Donnerstag, 15. Oktober, 17.40 Uhr. Aus dem Erdmuth-Dorotheen-Haus quillt Rauch. Der Feuermelder heult. Es sind Verletzte zu sehen. Die Leitstelle Villingen gibt Alarm. Hand in Hand verlassen die Internatsschülerinnen das Haus. Eine will nie mehr ein Streichholz anfassen. Jugendliche in noch offener Uniform, Helm auf dem Kopf, rennen die Straße hinunter. Passanten springen erschrocken zur Seite, als zwei behelmte Fahrradfahrer an ihnen vorbeischießen. Sirenen heulen auf, Blaulicht. Fast gleichzeitig rasen die Fahrzeuge der Feuerwehr und des Roten Kreuzes dem ehemaligen Schwesternhaus entgegen. Die Polizei sperrt die Straße ab. In Windeseile verlegt man Schläuche. Jeder Handgriff sitzt. Auf Tragen werden Verletzte aus dem Gefahrenbereich gebracht. Scheinwerfer beleuchten den Ort des Geschehens. Aus acht Strahlen schießen pro Minute 800 Liter Wasser auf das Erdmuth-Dorotheen-Haus zu. Unruhe, aufgeregte Funkgespräche, der Wasserdruck eines Hydranten reicht nicht aus. Sofort weichen die Männer der Feuerwehr auf das offene Gewässer des nahen Kirchenweihers und die Pumpen des Fahrzeuges aus. Zwei Verletzte müssen aus dem ersten Stock abgeseilt werden. Innerhalb von Minuten hat das Rote Kreuz in einer offenen Garage eine erste Versorgungsstation für die Verletzten eingerichtet.



Wirklich verletzt hat sich an diesem Tag zum Glück keiner. Unter den aufmerksamen Augen von Bürgermeister Horst Ziegler, dem ehemaligen Verwaltungsdirektor Gerhard Westphal und seinem Nachfolger Dr. Hirschmann fand am letzten Donnerstag die Hauptübung der Jugendfeuerwehr Königsfeld statt. Übungsziel war die Wasserförderung über lange Strecken und die Zusammenarbeit zwischen den Jugendlichen der Feuerwehr und des Roten Kreuzes.

Zwei Mitglieder der Jugendfeuerwehr Königsfeld, Florian Seiler, 17, und Michael Nägele, 15, hatten die Übung ausgearbeitet. Insgesamt übten 47 freiwillige Helfer und Helferinnen aus Burgberg und Königsfeld. Sechs Fahrzeuge rückten zum Einsatz aus. Seit 1976 war es wieder die erste gemeinsame Übung der Jugendfeuerwehren Burgberg und Königsfeld.

Mit Geschick, Eifer und großem Ernst war man bei der Sache. Ein jugendlicher Feuerwehrmann ließ sich von seinen Kollegen absolut nicht beirren, als er seine Spritze auf ein offenes Fenster richtete, aus dem Qualm quoll. „Da brennt’s, da muß ich löschen.“ An eine Übung glaubte er wohl nicht. Der Wasserschaden jedoch hielt sich in Grenzen, auch wenn der Internatsleiter Bernd Sassenberg kreidebleich in seine Wohnung eilte. Nachdem man alles wieder aufgeräumt hatte, stärkten sich die Beteiligten im Speisesaal des Hauses Christian Renatus mit Jägerschnitzel und Kartoffelsalat. Gelöcht werden konnte auch der Durst der Übenden. Löschmittel hatten die guten Geister der Küche rechtzeitig bereitgestellt.

Bei der Manöverkritik lobte Manfred Bau, Kreisjugendfeuerwehrwart aus Schonach als neutraler Beobachter den hohen Ausbildungsstand der Jugendfeuerwehren Burgberg und Königsfeld sowie des Jugendrotkreuzes. Besonders gefiel ihm das schnelle Umschalten der Wasserentnahme vom Hydranten auf das offene Gewässer des Kirchenweihers. „Da hätten selbst Profis ihre Schwierigkeiten gehabt.“

Die Jugendlichen freuten sich über das Lob. Das wöchentliche Üben hat sich ausgezahlt. Heinz Fleig, stellvertretender Kreisjugendfeuerwehrwart, hat seine Truppe in Schuß. Die Jugendlichen der am 4. Dezember 1974 gegründeten Königsfelder Jugendfeuerwehr hatten am Schluß des Abends nur noch einen Wunsch, neue Uniformen anstelle der mittlerweile 13 Jahre alten Klamotten.

Dank an Bruder Gerhard Westphal

Am 10. April dieses Jahres wurde Br. Westphal nach 24-jähriger Tätigkeit in der Verwaltung der Königsfelder Zinzendorfsschulen in einer Feierstunde im Erdmuth-Dorotheen-Haus in den Ruhestand verabschiedet. Zahlreiche Gäste hatten sich dazu eingefunden, und die stattliche Reihe der Grußworte, von den verschiedensten Vertretern von Behörden und Institutionen gesprochen, ließ auf die Bedeutung dieser Stunde schließen. Herr Oberkirchenrat Hanns-Günther Michel überbrachte nicht nur die Grußworte und den Dank des Oberkirchenrates in Karlsruhe und des Diakonischen Werkes von Baden, er verlieh Br. Westphal auch für seinen unermüdlichen Einsatz das Kronenkreuz in Gold.

Am 1. April 1963 hatte Br. Westphal als Verwaltungsdirektor seine Tätigkeit in Königsfeld aufgenommen. Es war auf diesen Posten vom Schulträger, der Direktion der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität in Bad Boll, berufen worden. Eine nicht leichte Aufgabe wartete auf ihn. Sie bestand darin, zunächst einmal drei voneinander getrennte Finanzverwaltungen, und zwar die des Zinzendorf-Gymnasiums, die der damaligen Frauenschulen im Erdmuth-Dorotheen-Haus und die des damaligen Schulsanatoriums Tannenhaus zusammenzufassen und insgesamt zu modernisieren. Lang gewachsene Strukturen umzubauen und in neue Bahnen zu lenken, ist nie einfach gewesen. Br. Westphal ging mit Geschick und Fingerspitzengefühl an diese Aufgabe heran und bewältigte sie in erstaunlich kurzer Zeit. Dem Zusammenschluß folgte die Modernisierung, die unter anderem in der Umstellung auf eine Maschinenbuchhaltung bestand. Die weitere Umstellung auf Computer war dann zu gegebener Zeit nur noch die logische Folge. Mit einer so modern geführten und wohl durchorganisierten Finanzverwaltung gab er auch anderen Schulen in Freier Trägerschaft viele Anregungen, die im Kreise der Evangelischen Schulbünde und der Landerziehungsheime Interesse und Nachahmung fanden.

Nicht nur die Modernisierung der Finanzverwaltung, sondern auch die Sanierung der vorhandenen Bausubstanz lag Br. Westphal sehr am Herzen. Da gab es für Br. Westphal ein weites Betätigungsfeld. Mutig und zielstrebig packte er eine Aufgabe an, die sein Vorgänger im Amt gerade begonnen hatte: die Sanierung und Modernisierung der Internatsgebäude (Haus Frühauf, Haus Spangenberg und Erdmuth-Dorotheen-Haus), die Modernisierung der Küchenbetriebe und



Oberkirchenrat Michel überreicht
Br. Westphal das Kronenkreuz in Gold

gab, harte Anforderungen an den Wirtschaftsmann. In vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den Schulleitungen, mit dem Schulträger und den zuständigen kirchlichen und staatlichen Behörden gelang diese Aufgabe. Br. Westphal verstand es, notwendige Kontakte zu den verschiedensten Behörden und Gremien zu knüpfen und aufrecht zu erhalten. So arbeitete er auch in vielen dieser Gremien selber aktiv mit. Seit November 1965 ist Br. Westphal bis zum heutigen Tag Mitglied des Gemeinderates von Königsfeld, seit 1971 erster Stellvertreter des Bürgermeisters von Königsfeld. 1971 - 1979 war er Mitglied des Kreistages. Er gründete den CDU-Ortsverband Königsfeld und engagierte sich auch sonst in dieser Partei. Er gehört auch heute noch dem Landesvorstand des Diakonischen Werkes und des Jugendaufbauwerkes sowie dem Aufsichtsrat der Kirchlichen Versorgungskasse in Berlin an. Er ist Mitglied der Arbeitsrechtlichen Kommission beim Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe und Mitglied des Wirtschaftsausschusses der Evangelischen Schulbünde.

All das Engagement und das Bemühen von Br. Westphal in der täglichen Arbeit vor Ort in Königsfeld und in den verschiedenen Gremien galt dem Ziel des Ausbaus und des Erhaltes des Königsfelder Zinzendorfschulwerkes. Dafür sei ihm ein ganz herzlicher Dank gesagt, verbunden mit dem Wunsch, in dem Ruhestand, der z. Zt. allerdings noch recht unruhig ist durch die Mitarbeit in einigen der oben genannten Gremien, sich den Hobbys zuwenden zu können, die während des aktiven Dienstes vielleicht ein wenig zu kurz gekommen sind.

Dem Nachfolger im Amt, Br. Dr. Hans-Jörg Hirschmann, wünschen wir in der derzeitigen Situation, die wahrlich nicht einfach ist, eine glückliche Hand und viel Erfolg.

Hans-Jürgen Kunick

In memoriam Heino Schulz

Br. Schulz wurde am 15. Juli 1930 in Siddau, Kreis Bartenstein/Ostproußen, als achtes Kind einer Bauernfamilie geboren. Mit sechs Geschwistern wuchs er glücklich und heiter in einem großen Familienkreis heran. Der zweite Weltkrieg veränderte tiefgreifend das Leben der Familie: Soldatentod der drei älteren Brüder und schließlich die Flucht aus der Heimat im Januar 1945, auf der Br. Schulz eine schwere Kriegsverletzung erlitt.

1946 erfolgte die Umsiedlung nach Schleswig-Holstein, wo Br. Schulz zunächst auf einem Gut arbeitete, um dann in Flensburg seine in Bartenstein begonnene Gymnasialzeit weiterzuführen und 1952 mit dem Abitur abzuschlie-



Ben. Noch im selben Jahr begann er das Studium der Theologie in Kiel, das er an den Universitäten Göttingen, Tübingen und Mainz weiterführte. Neben der Theologie belegte er auch die Fächer Latein, Englisch und Jura. Durch einen seiner Lehrer an dem Studienort Mainz, Professor Wilhelm Jannasch, kam der Brückenschlag zur Brüdergemeinde und damit auch zum Schulwerk in Königsfeld zustande.

Im Oktober 1961 nahm Br. Schulz als Erzieher im Haus Spangenberg seine Tätigkeit in Königsfeld auf. Neben der Erziehertätigkeit nahm er in der Schule einen Teillehrauftrag in Latein und Englisch wahr, der im April 1964 in einen vollen Lehrauftrag umgewandelt wurde.

Im Sommer 1978 übernahm Br. Schulz die Leitung des Realschulzuges, der 1974, mit Klasse 5 beginnend, neben dem Gymnasium eingerichtet worden war. Diesen Realschulzug, der sich nicht zuletzt durch den engagierten Einsatz von Br. Schulz zu einem blühenden Zweig unseres Schulwerkes entwickelte, leitete er bis zu seinem plötzlichen Tod am 5. März 1987.

Am 12. März 1987 wurde Br. Schulz im Beisein einer kleinen Trauergemeinde in Wiesbaden beigesetzt und am 17. März fand dann im Kirchensaal in Königsfeld ein Gedenkgottesdienst statt, in dem ich noch folgende Worte im Anschluß an die Verlesung des Lebenslaufes sprach:

Es sei mir, der ich eng und sehr gut mit Br. Schulz zusammen gearbeitet habe, gestattet, noch einige Worte anzufügen.

Die Formulierung im Lebenslauf: „Zwei Dinge sind es wohl, die mein Leben bestimmen: der Wunsch zu helfen, zu dienen – und die Suche nach Liebe“, hat mich doch sehr bewegt. Ich kann nur aus eigener Anschauung sagen: „Ja, das Leben von Heino Schulz war Dienst: Dienst am Nächsten, Dienst am jungen Menschen, Hilfe für den jungen Menschen. Öfter haben wir uns über solche Fragen ausgetauscht und da hat Br. Schulz im Gespräch ganz deutlich erklärt, daß er mit mancher Aufnahme in unsere Schule, die vielleicht nicht ganz einfach war, ganz bewußt den Eltern und ihrem Kind helfen wollte. Dabei fand er sich natürlich auch vor die Frage gestellt, wie lange kann ich, darf ich, muß ich einem einzelnen helfen, wann geht es mit Rücksicht auf die Gemeinschaft nicht mehr? Er machte sich die Beantwortung dieser Frage nicht leicht. Er hat vielen jungen Menschen geholfen. Das dankten ihm und danken ihm heute viele Schüler, ehemalige Schüler und Eltern. Das weiß ich. Auch die straffe Führung seines Unterrichtes entsprang dem Wunsche, damit den jungen Menschen zu helfen.

Aber nicht nur dem einzelnen, sondern auch der ganzen Schule hat er mit seinem treuen und gewissenhaften Dienst geholfen. Auch wir danken Br. Schulz herzlich dafür. Wir wissen, was wir an ihm gehabt haben, und wir sind uns auch bewußt, was wir mit ihm verloren haben. Wir werden Br. Schulz in dankbarer Erinnerung behalten.

Diesen Dienst tat er nicht aus Humanitätsgründen, obwohl solche Überlegungen sicher auch mit geschwungen haben, er empfand diesen Dienst – ich weiß das ebenfalls aus vielen Gesprächen – als einen Auftrag Gottes an einer Schule wie der unseren. Ja, er sah sehr deutlich den diakonischen Auftrag einer Schule in kirchlicher Trägerschaft.

Das zweite, das Br. Schulz als für sein Leben als bestimmend ansah, war die Suche nach Liebe. Und hier stehen wir trauernd, aber auch betroffen vor seinem Grab. Haben wir ihm zu wenig Verständnis, zu wenig Liebe entgegen gebracht? Haben wir ihm, der anderen half, selber zu wenig geholfen? Warum haben wir, die wir im Kollegium eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern sein wollen, warum haben wir als Schule, die Wert darauf legt, ein verständnisvolles Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern zu pflegen, warum haben wir ihm in seiner Verzweiflung nicht geholfen oder helfen können, warum haben wir ihm nicht Hilfe, Halt und Beistand leisten können?

Hier sind wir als Menschen echt in Frage gestellt, und zwar als Menschen, die mit ihrem Handeln schuldig werden und deshalb ihr Leben nur von der Vergebung und Gnade Gottes her sehen und bewältigen können.

Hans-Jürgen Kunick

Im memoriam Schwester Adelheid Breutel

9. Februar 1904 – 22. Februar 1987

Überblickt man das Leben von Schw. Heidi Breutel (so hieß sie doch allgemein), fällt einem das Wort des Hebräerbriefs ein: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ In diesem Sinne ist ihr Lebenslauf typisch für ein Kind der Brüdergemeinde, das zunächst mit den Eltern, dann allein „pilger“, wie man früher sagte. Als Pfarrerstochter in Christiansfeld geboren, Schulkind dort, dann in Basel, 1919 in Berlin-Neukölln. Nach vorläufigem Schulabschluß gings zum französischen Sprachstudium in den alten Adelsitz von Zinzendorfs Freund Watterville Montmirail (Kanton Neufchatel). Der 6-jährigen Lehrerinnenausbildung in Gnadau bei Magdeburg folgte ein erneuter Aufenthalt in der Schweiz, diesmal zu hauswirtschaftlicher Tätigkeit. 1927 folgte Schw. Breutel einer Berufung an die Zinzendorfschule im Erdmuth-Dorotheen-Haus in Neuendietendorf bei Erfurt, wo sie die Aufgabe einer wissenschaftlichen Lehrerin und zugleich Internaterzieherin übernahm. Was das in einer Brüdergemeinschule bebeutet, kann nur beurteilen, wer das selbst erlitten und erstritten hat: tags Dienst in ganz verschiedenen Bereichen, nachts Unterrichtsvorbereitung und Heftedurchsicht.

1944 kam Schw. Breutel nach Königsfeld. Sie unterrichtete von da an am Zinzendorf-Gymnasium Religion in der Unterstufe, Mathematik und in den Frauenschulen Französisch. Sie war es, die die „stillen fünf Minuten“ vor Morgensegen und Unterrichtsbeginn einführte als „Steuerruder des Tages“ (Augustinus). Die eigentliche Erfüllung ihres Berufs begann 1948 mit der Berufung von Schw. Margarete Erdmann als Leiterin der Frauenfachschulen. Sie selbst führte das Internat, das zeitweise 145 Schülerinnen zählte. Die beiden Frauen, vom gleichen erzieherischen Geist beseelt und freundschaftlich verbunden, wußten aus eigener Erfahrung, daß für sehr viele Menschen die Erinnerung an die Schulzeit den Wanderungen, den Schul-Theater- und Konzert-Aufführungen gilt. Mit einer Fülle fantasievoller Einfälle verstanden Schw. Breutel und Erdmann, das Schuldasein neben ernster Arbeit auch durch Feste und Feiern froh und abwechslungsreich zu gestalten. Vor allem die Adventszeit mit den schön geschmückten Stuben, den Sternen und Transparenten im Speisesaal, dem Theaterspiel und Hauskonzert unter der bewährten Leitung von Frau Rybiczka-Kliem war der Höhepunkt im Jahreskreislauf. Ja, man suchte geradezu die Gelegenheiten zu vergnügtem Feiern. Da waren die Geburtstagsfeiern von Schw. Breutel und Schw. Erdmann mit der Übergabe von Geschenken und witzigen Gedichten beim Nachmittagskaffee; zur Fasnacht Spaß und Scherz mit großer Polonaise durchs Haus, wobei Schw. Breutel flott Geige spielte. Mit Vergnügen erinnert sich der Unterzeichnende daran, wie er am 6. Dezember als St. Nikolaus in feierlichem Ornat mit Mitra und weißem Bart im dämmerigen Wald die jungen Mädchen empfang und aus einem Wagen die Päckchen von daheim als Geschenke verteilte, worauf die ganze Schar bei Fackelschein durch das Waldesdunkel heimpilgerte. Eine erstaunliche Neuerung waren auch die wechselseitigen Besuche und Einladungen der Jungen und Mädel in den Internaten; denn die Erziehung der Brüdergemeinde kannte nur strenge Trennung der Geschlechter, die Lage vom Kirchensaal zwischen KA und EDH in Königsfeld war schier symbolisch.

1971 siedelte Schw. Breutel nach Neuwied am Rhein über in das Altenheim der Brüdergemeinde, wo sie, auch von ihren Geschwistern, liebevoll betreut wurde. Ist's verwunderlich, daß dies reich erfüllte Leben einer Kerze gleich langsam verlosch. Schw. Breutel lebte wohl nur noch in Erinnerungen, sprach kaum noch, lächelte dankbar für alles Gute, was man für sie tat. „Wer dankt, der lebt“, heißt es bei Paul Tillich. So hielt sie es, wir auch?

Helmuth Glitsch

Ein später Geburtstagsgruß

Wer hat ihn nicht gekannt von all denen, die in den Jahren 1945 bis 1959 in Königsfeld waren?! Wer erinnert sich nicht an den „Aix“, wie er frechliebevoll und respektvoll zugleich genannt wurde, an Bruder Helmut **Burckardt**?! Am 17. Juni dieses Jahres hat er still und ohne Festlichkeit seinen 91. Geburtstag begangen in seinem Appartement im Hanns-Seydl-Haus in Otobrunn bei München, das er nicht mehr verlassen kann. Hier wohnt er nun schon seit vielen Jahren, durch zunehmende körperliche Schwäche und durch viele Schmerzen mehr und mehr gezwungen, sich zurückzuziehen und zu verzichten auf so vieles, was ihm so wichtig ist. Bei mei-

nen Besuchen bin ich immer wieder beeindruckt von dem ungebrochenen, wie eh und je sprühenden Geist, von der Lebendigkeit, die wir immer an ihm gekannt haben – und zugleich bin ich tief bewegt, die Schwäche und Müdigkeit zu erleben, die er doch ohne alle Bitterkeit trägt. Nach wie vor ist es eine Freude ihm zuzuhören, wenn er aus seinem langen und geschichtsträchtigen Leben erzählt: von seiner bayerisch-badischen Jugend- und Studentenzeit, von seiner Lehrerzeit in Lörrach – geprägt von der Gemeinschaft im Widerstand gegen das NS-Regime –, von den Anfangsjahren in Königsfeld mit 70,- Mark Taschengeld pro Monat, die für ihn in menschlicher Hinsicht die schönste und reichste Zeit waren. Damals, 1949, fuhr er mit dem Fahrrad von Königsfeld nach Hamburg zur Taufe seines Patenkindes, des jüngsten Kindes von Br. Bernhard. Viele, die diese Zeilen lesen, werden sich erinnern, was alles an Anekdoten umging über ihn, besonders in der KA, und wie oft haben wir gekichert, wenn nach zähem Ringen um die geistige Erleuchtung eines Schülers der Ruf ertönte: „Schmeißt den Kerl zum Fenster raus!“ Und dann gibt es die Erinnerung an sein hingebungsvolles Klavierspiel oder an seine demonstrative Verachtung der Mathematik. Wer immer sich erinnert, hat das Bild einer starken Persönlichkeit vor sich, eines Lehrers, der als echte Autorität respektiert und verehrt wurde. Überaus beliebt waren seine geistreichen und trockenen Bemerkungen. Alle, die sich dieser hervorragenden Lehrerpersönlichkeit erinnern, können „unserem Aix“ eine große Freude machen – sozusagen ein spätes Geburtstagsgeschenk –, indem sie ihn anrufen: Telefon (089) 60 80 20 13.

Annelene Mirow-Strack, geb. Braun

Klassentreffen der Sexta vom Herbst 1951 (Abitur 1960)

Nach einer mühevollen Suche haben sich 35 Ehemalige wiedergefunden. Die Initiative ging von Gerd Seibert aus, der wie ich nur die Unterstufe in Königsfeld absolvierte.

Zum 1. Advent 1986 trafen sich in Königsfeld: Albert Binder, Klaus Beringer, Ilse Bunzel, geb. Crahl, Liesl Christoph, Gerd Seibert und Dietrich Wendt.

Am 26.9.1987 trafen sich hier bei mir in Frankfurt zum Nachmittagskaffee und zum Adendbrot: Schwester Ilse Burkhardt, Erzieherin im EDH, Herr und Frau Dobert, Erzieher im Tannenhaus/EDH, Ilse Bunzel, geb. Crahl, Wolfgang Scherer, Gerd Seibert, Gisa Stratemann, Bernd Stutzmann und Frau und Fränzi Weber, geb. Thöth mit Ehemann.

Es war eine Zusammenkunft von sich fremden Personen, die nach ganz kurzer Zeit zu einem regen Austausch von Erinnerungen, Erlebnissen, Meinungen und Familiengeschichten fanden. Wir hoffen, daß bei einem nächsten Treffen mehr Ehemalige kommen können, sowie daß sich noch einige finden werden.

Gisa Stratemann

Gerd Seibert, Ringstraße 3, 6731 Altdorf, Tel. (063 27) 25 29

Gisa Stratemann, Savignystraße 45, 6000 Frankfurt 1, Tel. (069) 74 57 05



K.A. Ostern 1936 – Wer erkennt sich oder ehemalige Lehrer und Kameradinnen / Kameraden? Dieses Bild stellte uns Frau Andrée Borgognon, geb. Frapolli, freundlicherweise zur Verfügung. Herzlichen Dank.

Persönliches

Karl Becker teilt seine neue Anschrift mit: Chattenweg 6, 6368 Bad Vilbel.

Martina Belke macht zur Zeit eine Ausbildung als Industriekauffrau bei einer Glashütte in Düsseldorf, die im nächsten Jahr zu Ende geht. Die Ausbildung macht in manchen Abteilungen Spaß, im September arbeitet sie im Vertrieb. Ihr Bruder **Thomas** steckte im Vordiplom für BWL, was ihm viel Freude macht aber, wie sie schreibt, auch ab und zu mal etwas Arbeit erfordert. Zur Zeit macht er ein Praktikum in Worms, wo er sich Tag für Tag mit Computern beschäftigen darf. **Thomas Lorenz** ist in Kronberg im Taunus anzutreffen, wo er seiner künstlerischen Phantasie freien Lauf läßt, und auch schon ein paar ganz akzeptable Skulpturen zustande gebracht hat. „Sollte er noch irgendwann ein berühmter Künstler werden?“ meint Martina. Von **Silke Höhmann** bekam sie neulich einen Anruf. Silke wird im nächsten Jahr mit ihrer Ausbildung als Kinderkrankenschwester fertig.

Blum, Steffi ist im März dieses Jahres für ein halbes Jahr als Praktikantin nach Haifa gegangen, wo sie in einer staatlichen Bibliothek arbeitet, v. a. aber auch die Menschen und ihre besonderen Probleme kennenlernt. Zwischendurch hat sie sechs Wochen lang in der deutschen Abteilung der Uni-Bibliothek in Jerusalem gearbeitet und einen Bericht von der Internationalen Buchmesse in Jerusalem geschrieben.

Ruth Brodt-Sarg, 16 Rue Principale, Griesheim s. Souffel, F-67370 Truchtersheim, freute sich über die Zusage des „Grußes '86“ und schreibt: „Ein Artikel in diesem Gruß spricht mich besonders an ebenso meine jüngere Schwester Elsa Petit-Sarg, „Vor 40 Jahren“, geschrieben von **Br. Bernhard**. Diese Zeit haben wir miterlebt, meine Schwester als Schülerin der KA und ich als Erzieherin im Mädcheninternat. Auch freuen wir uns von Herzen, daß **Br. Tietzen** noch da ist, denn meine Schwester schätzte ihn sehr. Wir bewundern ihn, daß er seine geistige Frische behalten hat und an allen Zusammenkünften der Ehemaligen teilnimmt.

Madelaine Cabos ist von ihrer sehr anregenden, vielseitigen Tätigkeit als Redaktionsmitglied des bekannten Baedeker-Reisehandbücher-Verlags in Stuttgart sehr befriedigt. So lernte sie im Sommer auf einer wissenschaftlichen Studienreise Jugoslawien gründlich kennen, zunächst die gesamte Adriaküste entlang bis zur albanischen Grenze, anschließend das Landesinnere. Ein Dienstflug nach Florida folgte. An dem neuen Baedeker-Handbuch „Frankreich“ arbeitet Madelaine hauptverantwortlich mit.

Michael Dietrich schied 1986 aus dem Dienst der Finanzverwaltung, bei der er zuletzt in Villingen tätig war, aus. Er wechselte nach Freiburg, wo er als Rechtsanwalt und Steuerberater in einem großen Rechtsanwaltsbüro in der Salzstraße assoziiert ist. Er wohnt mit seiner Frau und seinem Sohn Alexander, der 1985 in Königfeld getauft wurde, in der Mozartstraße 5 in Freiburg.

Werner Ettling siedelte nach langjähriger Tätigkeit in Erziehung und Unterricht am „Birkelhof“, der humanistischen Heimschule in Hinterzarten über nach Bönningheim. Er unterrichtet jetzt in Brackenheim bei Lauffen am Neckar.

Br. Erich Feßenbecker (Erzieher im Haus Früauf 1953/54). Nach anschließendem theolog. Studium an der Universität Heidelberg, Berlin und Göttingen, Vikar und Pfarrer im Dienst der badischen Landeskirche, seit 1962 verheiratet mit Frau Renate geb. Schmitt, drei Kinder im Alter von 23, 21 und 17 Jahren. Auf einer „Ostweg“-Wanderung kamen er und seine Frau durch Königfeld und hielten hier den „Sabbat“ – einen Ruhetag. Bei der Singstunde am Samstag und beim Gottesdienst am Sonntag trafen sie **Br. Tietzen** und **Br. H. Glitsch**, dessen Griechisch-Unterricht damals voll genug war für das anschließende Examen. Es war ihm eine große Freude seinen alten Lehrer wieder zu sehen. Seine Frau lernte bei dieser Gelegenheit die Brüdergemeinde auch in der Praxis kennen. Sie hilft in der Gemeindegemeinschaft mit und traf in Frau Graeber ebenfalls eine Bekannte. Aus dem Ruhetag war ein Tag guter Begegnungen und geistlicher Gemeinschaft geworden. Er grüßt alle, die sich noch an ihn erinnern und erinnert sich selbst noch gerne an seine Königfelder Zeit. Seine Anschrift: SENSELBERG 14 (Pfarramt) in 7519 FLEHINGEN.

Angelika von Frankenberg teilte uns ihre neue Anschrift mit. Sie wohnt seit 1. Januar in 8130 Starnberg, Hanfelderstr. 95, Tel. (08151) 12818.

Christoph Gammert wohnt mit seiner Familie in Göppingen-Bartenbach. Er und seine Gattin sind im Lehrberuf. Dabei liegen ihm die Türkenkinder besonders am Herzen.

Doris Gammert (Seebo) ist in Aurich wohnhaft und arbeitet in der Kirche und ihrem Presbyterium lebhaft mit. Ihr Gatte unterrichtet am dortigen Gymnasium.

Rolf Gammert baute sich in Heiligkreuzsteinach/Odenwald an. Für ihn als Ingenieur bei Brown-Boveri in Mannheim ist es Genugtuung, daß die von ihm entwickelte Drehstromlokomotive 120 bei mehreren Firmen zu gemeinsamem Serienbau aufgenommen wurde; er muß freilich deshalb auch viel unterwegs sein. Seine Gattin Ursel ist halbtags im Kindergarten Heiligkreuzsteinach tätig. Jonathan bewegt sich schon mit seinen drei Jahren als Techniker auf den Spuren seines Vaters.

Ulrike Gerber-Kronbach ist am 20.8. mit ihrer Familie nach Brüssel umgezogen, ihr Mann unterrichtet dort am Gymnasium. Ihre Anschrift für die nächsten sieben Jahre: 47 Avenue St. Hubert, B-1970 Wezenbeek-Oppem.

Glitsch, Reinhard (1950 - 1958). Nach einem kurzen Gastspiel bei der Bundeszollverwaltung Studium (Geschichte, Französisch, zeitweilig Geographie und Politische Wissenschaften) in Freiburg, Paris und Göttingen. Nach dem Staatsexamen Referendarsausbildung in Niedersachsen, nach deren Abschluß Eintritt in den Schuldienst (Gymnasium Papenburg). Seit 1965 Wohnsitz in Papenburg/Ems (zwischenwährend zwei Jahre an der Zinzendorfsschule in Tossens). Seit 1966 verheiratet, zwei Töchter, von denen die ältere bereits studiert, die jüngere steht kurz vor dem Abitur. Adresse: Schillerstr. 34, 2990 Papenburg 1, Tel. (04961) 3271.

Thomas Glitsch bestand mit sehr gutem Erfolg vor dem Regierungspräsidium Düsseldorf die Prüfung als Kraftfahrzeugsachverständiger und ist jetzt wieder in Tokio bei dem japanischen Unternehmen tätig, das mit dem Kölner TÜV eng zusammenarbeitet. Seine Aufgabe ist es, zu überprüfen, ob die für die Ausfuhr bestimmten japanischen PKW den deutschen Anforderungen entsprechen. Er lernt nicht nur in der Freizeit Land und Leute kennen, sondern auch dienstlich.

Prof. Dr. phil. **Gerhard Göhler** lehrt am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin. Seine Anschrift: Zeisigweg 7, 1000 Berlin 45, Tel. (030) 7734362.

Carl Heinz Hauck arbeitet als Elektronikingenieur in Mittelfranken. Er schreibt: „Trotz stagnierender Auftragslage scheint meine Stellung nicht gefährdet zu sein. Ich fühle mich in meiner Stellung eingermaßen wohl und bin damit zufrieden.“ Auf der Fahrt zu seiner Schwester nach Montreux stattete er in diesem Sommer zum ersten Mal seit langer Zeit Königsfeld wieder einen Besuch ab. Seine Anschrift: Hainstr. 22, 8501 Feucht 1.

Von **Hans Heinrich** erfahren wir aus dem Königsfelder Mitteilungsblatt, welches er regelmäßig wöchentlich erhält. Freunde aus Burgberg erzählten begeistert von den Ferientagen, welche sie mit ihm zusammen in diesem Sommer verbrachten. Hans lebt seit 1964 in Finnland in der Stadt Maxmo nahe Saasa. Seit 1967 ist er finnischer Staatsbürger, heute bekannt als ein erfolgreicher Orgelbauer, die 150 Orgeln aus seiner Werkstätte, finden sich überall im Land, von Helsinki bis zum Polarkreis, von der Westküste bis zur russischen Grenze. Neben seiner Orgelwerkstätte besitzt er ein Touristenheim, in welchem man bei günstigen Preisen als Selbstversorger unterkommen kann.

Christoph Huss begann am 15.9.87 seine Tätigkeit als Pfarrer der Brüdergemeine Neugnadenfeld im Emsland. Unterstützt wird er bei seiner Arbeit von dem südafrikanischen Ehepaar Joemath. Seine Anschrift: Herrnhuter Ring 22, 4459 Ringe-Neugnadenfeld. Tel. (05944) 592.

Br. Karl Joggerst bot nach seiner Trauung am 5.9. in Villingen ein überraschendes Schauspiel. Sportfreunde hatten Skier und ein Trampolin auf dem Platz vor dem Münster „Unserer lieben Frauen“ bereitgestellt. Nun konnte der langjährige badische Landesschiwart und erfolgreiche Trampolin-Ausbilder den zahlreichen Gästen aus Königsfeld sowie Villingen und Umgebung beweisen, wie er sogar im feierlichen Festanzug mit munteren Sprüngen in den Ehestand hüpfte. Auch setzte er schon mit einem Handstand auf dem Dachfirst seines Hauses in Erdmannsweiler die Anwesenden in Erstaunen.

Angelika Kautzsch, jetzt Schwester Cordula, gehört seit 25 Jahren der Kommunität Imshausen bei Bebra an. Sie fühlt sich unter gleichgesinnten Schwestern und Brüdern bei recht abwechslungsreicher Tätigkeit sehr wohl. Besuche aus der weiten Welt und Verbindungen zur nahen DDR schaffen einen weiten ökumenischen Gesichtskreis. Ihre musikalische Begabung

kann sie auch gut entfalten durch die Zusammenarbeit mit dem Kirchenkomponisten Prof. Gerhard Schwarz.

Dr. **Thomas Kronbach**, nach drei Jahren Tätigkeit als Postdoktorand am Bio-Centrum der Universität Basel, wo er im Forschungsbereich tätig war, wechselte im September '87 zum Research Institute of Scripps Clinic in La Yolla, San Diego über. Seine Arbeit dort ist sehr interessant und macht ihm viel Freude. Seine Anschrift: 7576 Charmant Drive 124, San Diego, Ca, 92122 (USA).

Jürgen Martens befindet sich nach erfolgreichem Abschluß seines juristischen Studiums in Freiburg zur Referendarausbildung in Konstanz in der gleichen Gruppe wie **Margret Schall**.

Dr. med. **Björn Mirow** kam von seiner Mutter in Schönwald hierher, um seinen alten Klassenkameraden **Dieter Siebörger** zu besuchen. Als verantwortlicher Leiter des Bundeswehrkrankenhauses in München fühlt er sich beruflich wie daheim durchaus wohl. Seine neue Anschrift: Mozartstr. 2, 8013 Haar.

Dr. **Joachim Mensing** studierte Psychologie und Soziologie in Freiburg, wo er auch promovierte und beschäftigt sich nun mit der Welt der Düfte. D.h. Erforschung der Grundlagen mit dem Ziel die Wechselbeziehung zwischen Düften und individuellen Stimmungen aufzuzeigen. Zusammen mit fünf Sozialwissenschaftlern hat er in einem Buch „Parfüm“, erschienen 1986 im Klöb-Verlag Hamburg, den Zusammenhang zwischen Durfpferenzen und Persönlichkeit eingehend erörtert. Kontaktadresse für Interessierte: Forschungsinstitut für angewandte Ästhetik, Dr. Joachim Mensing, Sundgaullee 17, 7800 Freiburg.

Wolfgang Nauhaus kam nach längerer Zeit mal wieder nach Königfeld zu Besuch. Die aufreibende Tätigkeit als Solo-Cellist beim Nürnberger Symphonieorchester mit viel Konzertfahrten außerhalb vertauschte er mit der Leitung der Cello-Klasse an einer Nürnberger Musikschule. Die Arbeit ist insofern abwechslungsreich, weil die Studierenden teils das Ziel eines Berufsmusikers anstreben, teils als reine Liebhaber aus Freude an Musik zur Schule kommen. Seine Gattin kann ihre Ausbildung als Konzertsängerin nur noch bedingt verwerten, weil sie hauptsächlich an der einzigen bundesdeutschen Rundfunkausbildungsstätte in Nürnberg Leute für den technischen Dienst vorbereitet. Eine besondere Freude ist für Wolfgang regelmäßig seine Mutter im Altenwohnheim besuchen zu können.

Hans-Martin Peter begann nach dem Abitur an dem Wirtschafts-Gymnasium in Kehl ein Studium der Betriebswirtschaft in Mannheim. Nach Lehrjahren in Stuttgart und Nigeria arbeitet er seit 1986 im elterlichen Betrieb. Er ist seit einigen Jahren verheiratet, hat zwei Kinder, eine Tochter von zweieinhalb Jahren Stefanie und einen Sohn Christian von zehn Monaten. Seine Anschrift: Röntgenstr. 3, 7640 Kehl.

Bernd Regenseid hat im September sein Ingenieurstudium mit dem Diplom beendet. Seine Schwiegermutter **Marianne Stefan** besucht ab und zu den Stammtisch in der alten Heimat; sie wohnt z. Zt. in 2226 Avelack, Hauptstr. 149.

Dr. med. **Diethelm Reichel**, Amtsarzt in Bad Mergentheim, ist sehr befriedigt von seiner Tätigkeit. Besondere Freude hat er, wenn er das kleine Volk der Schulanfänger zu betreuen und zu begutachten hat. In der Familie ist der Sohn Tillmann der Freudebringer. Sein älterer Bruder **Winfried** ist als Dipl. Ing. bei Siemens in München tätig, seine Schwester **Verena** in der Erwachsenenbildung der Badischen Landeskirche.

Verena Reichel wurde nach Stockholm eingeladen, um dort den Preis der Königlichen Akademie für Literatur für ihre feinfühligsten Übersetzungen heutigen schwedischen Schrifttums entgegenzunehmen. Auch in der „Zeit“ wurde bei der Besprechung neuer schwedischer Werke ihre Kunst des Übersetzens besonders lobend gewürdigt. Im Frühsommer nahm sie an einer internationalen Konferenz für Übersetzer zeitgenössischen Schrifttums in der Nähe von Helsinki teil.

Herta Rieker hat erfolgreich ihr Medizinstudium abgeschlossen und durchläuft jetzt als Medizinalassistentin die verschiedenen Stationen der städt. Krankenanstalten in Mannheim.

Karl Schall fand zu seiner Freude Anstellung als Assistent am Geophysikalischen Institut der Universität München und damit eine Tätigkeit, die seinem Studium entspricht. Die Zwischenzeit überbrückte er als Taxifahrer in München.

Margret Schall schloß an der Universität Bonn ihr juristisches Studium ab und übersiedelte zur Referendarausbildung nach Konstanz.

Manfred Schieber, aus dem Hochland von Guatemala. Wer mit ihm 1958/59 zusammen war, wird ihn wohl kaum vergessen können, unsern Paesano, wie er genannt wurde. Ein immer fröhlicher freundlicher Mensch, der von seinem Vater – er stammte aus Peterzell bei Freudenstadt – nach Deutschland geschickt wurde, um in diesem einen Jahr deutsche Zucht und Ordnung zu lernen. Im Juni dieses Jahres schreibt sein Bruder Dr. Eugenio Schieber an die Direktion nachdem er den Königsfelder Gruß 1986 erhalten hatte: „Nachdem Manfred zweiter Direktor war an der Roche un Squibb Gesellschaft, hat er 1982 einen Manager-ship in einer anderen Gesellschaft angenommen, wobei er eine Woche später in seinem Büro tödlich verunglückte. Manfred war bei Ihnen im fantastischen Zinzendorf-Gymnasium. Manfred hinterließ seine Frau Maria Eugenia und vier Kinder: Michelle, Christian, Patrick und Markus.“

Volker Schulz, Pfarrer der Brüdergemeine in Hamburg, war privat eingeladen im Frühjahr zur „Ministers Conference“ der beiden US-amerikanischen Unitätsprovinzen in Massanetta Springs, Virginia, die alle sechs Jahre stattfindet und von 250 Pfarrern besucht wurde.

Hannelore Smolik geb. Zeumer besuchte unsere Schule von 1949 – 1953. Nach ihrer landwirtschaftlichen Lehre entdeckte sie ihre Vorliebe für Malen und Zeichnen. Deshalb entschloß sie sich zu einer weiteren Lehre als technische Zeichnerin, von 1955 – 1957. Bei ihrer Tätigkeit als Zeichnerin bei der Firma Montaplast von 64 – 70 konnte sie vor allem ihre Fähigkeit für räumliches, proportionales und realistisches Gestalten vertiefen. Als Grundlage für ihr heutiges Schaffen als freie Malerin dienten unter anderem Kurse bei der „Famous-Art-School“. In verschiedenen deutschen Städten waren in Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen Werke von ihr zu sehen, so in diesem Jahr auch in Schramberg. Was lag näher, als der Schule eine Einladung zu schicken? Zu ihrer Freude konnte sie dann auch als Abordnung ihre ehemalige Erzieherin **Schw. Grunewald** und ihre ehemalige Lehrerin **Schw. Bettermann** begrüßen.

Paulus Stein, Schuldekan in Karlsruhe reist mit Religionslehrern jährlich ein oder zwei mal nach Israel, um ihnen das Heilige Land zu einer „erfahrbaren Wirklichkeit“ werden zu lassen.

Karl-Helmut Strack war jahrelang in der praktischen und theoretischen Ausbildung der Studienreferendare in Hagen beschäftigt. In diesem Jahr wurde er mit der Leitung des Theodor-Heuß-Gymnasiums beauftragt. Seine Anschrift: Klosterstr. 8, 5800 Hagen 1.

Heiner Walter studiert in Konstanz Chemie im ersten Semester. Mit Müß und Not hat er so gar ein Zimmer bekommen, so daß er nicht immer nach Hause fahren muß.

Dipl. Kaufmann **Georg Waschinsky** – Abitur 1966 – wohnt seit Mitte d. J. in der alten mittelfränkischen Residenzstadt Ansbach, wo er im Januar den Posten des Direktors der dortigen Landeszentralbank, einer Filiale der Deutschen Bundesbank, übernehmen konnte. Er ist zusammen mit seiner Frau froh darüber, daß ihm der Sprung von Nordrhein-Westfalen zurück in den Süden Deutschlands gelungen ist. Dadurch ist u. a. auch der Weg in die Schwarzwälder Heimat nicht mehr so weit. Die fränkische Rokoko-Stadt reizt nicht nur durch ihre internationale Bachwoche und die jährlichen Rokokospiele. Zu Georgs großem Bankbezirk, der in einer vielgestaltigen, uralten Kulturlandschaft liegt, gehören auch die romanischen Reichsstädte Dinkelsbühl und Rothenburg o. d. T., so daß man sich dort rundherum wohlfühlen kann.

Birgit Wiesendanger fand nach erfolgreichem Abschluß ihres Medizinstudiums zu ihrer Freude eine Anstellung als Assistenzärztin an einer chirurgischen Klinik in Singen/Hohentwiel. Sie ist von der neuen Tätigkeit recht befriedigt, wenn auch gleich stark beansprucht durch Wochenend- und Nachtdienste. Inzwischen reichte sie auch ihre Doktordissertation beim medizinischen Dekanat der Universität Marburg ein. Ihre Anschrift: 7702 Gottmadingen, J.-G.-Fahr-Str. 8.

Heribert Zillmer, seit einigen Jahren Abteilungsleiter bei Villeroy und Boch in Merzig, betreut die Lohnseite der gewerblichen Arbeitnehmer. Er ist seit 1970 verheiratet und hat zwei Töchter, Inga acht Jahre und Anne sechs Jahre alt. Seine Anschrift: Provinzialstr. 44, 6631 Ensdorf, Tel. (06831) 52622.

Drei Ehemalige trafen sich zum Wintersemester 87/88 an der Universität Kaiserslautern: **Mario Marx** (Architektur), **Martin Kurt** (Natur- und Umweltplanung) und **Carsten Drewes** (Elektrotechnik).

Georg Schnizer (1971/79) steht vor dem Abschluß seines Tiermedizinstudiums in Parma (It.).

Martin Schnizer (1970/79) hat sein zweites Studium in Pforzheim erfolgreich beendet und arbeitet seit dem 15. August als Dipl. Ing. in einem großen Zulieferbetrieb für die Autoindustrie.

Fritz Zimmermann (1963/66) besuchte mit seinem Sohn Königfeld und zeigte ihm die Schule und die Internate. Besonders gern erinnerte er sich an die vielen gemeinsamen Wanderungen.

Verlobungen

Andreas Brunner-Schwer und Annette Maria Eilfort am 6.12.1986

Thomas Schrade und Vera Kirsch Ostern 1987, Kathäuserstr. 108, 7800 Freiburg

Vermählungen

Georg Maierhofer und **Ulrike** geb. **Dannert** am 21.5.1987, Schultheiß-Gipp-Str. 12, 8201 Großkarolinfeld

Hans Struwe und Johanna geb. Nellen am 22.5.1987, Karlsruherstr. 42, 6900 Heidelberg

Andreas Brunner-Schwer und Annette Maria geb. Eilfort am 30.5.1987, Schedestr. 9, 2000 Hamburg 20

Holger Heinzelmann und **Christine** geb. **Jogwich** am 22.8.1987, Burgstr. 20, 7744 Königfeld 3

Br. Karl Joggerst und Ingelotte geb. Obert am 5.9.1987, 7744 Königfeld-Erdmannsweiler

Fritz Grieger und Birgit geb. Herzog am 19.9.1987, Kreisstr. 23, 6601 Kleinblittersdorf

Christian Schneider und **Ute** geb. **Frank** am 25.9.1987, Adenauerstr. 6, 7505 Ettlingen

Detlef Dannert und **Birgit** geb. **Weßler** am 25.9.1987, Am Vogelbach 6, 7800 Freiburg

Ralf Fritz und **Monika** geb. **Schaake** am 29.10.1987, Am Galgenberg 2, 7800 Freiburg

Gert Widmann und Heidi geb. Veit am 2.11.1987, Meisenweg 14, 7000 Stuttgart 80

Geburten

Hartmut und **Friederike Haas-Kronbach** eine Tochter Tabea am 28.9.1986

Klaus Veerbeek und Frau **Anne-Katarina** geb. **Schmidt** einen Sohn Jan-Dirk Uwe am 12.10.1986

Br. Ernst Wilhelm Wellner und Frau Margarete eine Tochter Clara Corina am 19.10.1986

Dirk Bolesch und **Annette** geb. **Hillebrand** einen Sohn Christian am 22.1.1986

Helmut Regenbogen und Frau **Sigrid** geb. **Schmidt** einen Sohn Stephan im Oktober 1986. Ihr Sohn Christian ist bereits vier Jahre alt.

Gerd Wedding und Frau Susanne geb. Störkel freuen sich mit Sohn Falk über die Geburt gesunder Zwillinge Arne und Constanze am 14.1.1987

Volker Jansa und Frau Barbara geb. Schittenhelm einen Sohn Marc am 17.9.1987

Bernd Regenscheidt und Frau **Silke** geb. **Stefan** bekamen am 14.7.1987 ihre dritte Tochter Stefanie Kristin

Matthias Meyer und Frau Henrike eine Tochter Caroline Annette am 11.3.1987

Martin und Frau **Martina Kaltenbacher-Owsianowski** einen Sohn Paul Jonathan am 17.2.1987, Hörnlishofstr. 9, 7744 Königsfeld

Wolfgang und Frau **Andrea Schmidt-Pöttgen** am 1.10.1987 den dritten Jungen Matthias Christian

Hans-Martin Peter und Frau Ingrid geb. Bürstner einen Sohn Christian im Februar 1987

Martin Fehrenbach und Frau **Sabine** geb. **Rockenschuh** einen Sohn Lukas am 14.11.1986

Studienrat **Hartmut Fobel** und Frau Helmtrud einen Sohn Elias am 18.1.1987, Firstwaldstr. 48, 7406 Mössingen

Br. Reiner Dorn und Frau Elisabeth eine Tochter Paula Alice am 9.6.1987

Sterbefälle

Manfred Schieber, Guatemala, verunglückte tödlich im Juni 1982

Christa Colsman geb. **Edle von Loessl** verstarb am 6.2.1987

Lawrence Owen Fowler verstarb am 19.2.1987

Schw. Adelheid Breutel verstarb am 22.2.1987 in Neuwied

Gunnar Morgenstern verstarb am 5.3.1987

Br. Heino Schulz verstarb am 5.3.1987

Dipl. Ing. **Rüdiger Leistikow** verstarb am 29.5.1987

Fritz Morell verstarb am 30.8.1987

Mitteilungen

Schuljubiläum (1988) – 1989

Im letzten „Königsfelder Gruß“ hat die Planungsgruppe auf das Jubiläum hingewiesen und um Mitarbeit gebeten. Wie sie dem Bericht von Bruder Vollprecht entnehmen können, befindet sich das Schulwerk in einer Umstrukturierung, was viel Arbeit und wohl vorübergehend auch manche Unklarheit mit sich bringt. Aus diesem Grund wurde das Jubiläum auf das Jahr '89 verschoben. Auch für dieses Jahr sind wir für jede Mithilfe dankbar.

Die Redaktion

Die Redaktion „Persönliches“,

gleichzeitig auch finanzielle Verwaltung des „Grußes“ dankt all denjenigen, welche mit ihren Spenden zur Finanzierung des „Grußes '87“ beigetragen haben oder es noch tun werden, damit wir im Februar wie üblich die Kosten für Druck und Versand begleichen können. A propos Versand, es kann immerhin festgestellt werden, daß die „Rückläufer“, d. h. die unzustellbaren Grüße nur noch etwa 30 betragen 1986 im Gegensatz zu etwa 70 im Jahr 1984. Schuld an diesen Rückläufern sind fehlerhafte oder veraltete Adressen. Deshalb die Bitte: Geben Sie jede Veränderung, wie Ortswechsel und Namensänderung bekannt, um unnötige Portokosten zu vermeiden.

Mit freundlichem Gruß
Otto Scherwitz

► WIR BRAUCHEN EINE SPORTHALLE ◀

Liebe Ehemalige,

unsere Sporthalle ist nach 30 Jahren altersschwach geworden und entspricht nicht mehr in allen Belangen den Anforderungen eines modernen Sportunterrichts. Da wir den Sport nicht nur als Ausgleich zu den anderen Unterrichtsfächern, sondern als wesentlich für die ganzheitliche Erziehung unserer Mädchen und Jungen betrachten, müssen wir renovieren. Öffentliche und kirchliche Mittel haben wir nicht zu erwarten, daher die herzliche Bitte:

Unterstützen Sie unser Projekt Sporthalle durch eine Spende, die uns in die Lage versetzt, unsere Schüler auch weiterhin in motivierender Umgebung sinnvoll sportlich ausbilden und erziehen zu können.

KENNWORT
"SPORTHALLE"

Spendenquittungen (wir sind als gemeinnützig i.S.d. §10 EStG anerkannt) gehen Ihnen umgehend zu.

Bankverbindungen: Sparkasse Villingen-Schwenningen
(BLZ 694 500 65)
Kto. 00-034992

Spar- und Kreditbank Königsfeld
(BLZ 694 618 03)
Kto.6000223

Wir danken Ihnen

Dr. Kneid
Schulleitung

H. Finckhmann
Wirtschaftsleitung

Sportlehrer

Giesel
Hau
Thal
Schaake-Fritz